Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 36. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 3. September 1863.

Inhalts-Uebersicht.

Zur Agrarstatistik Preußens.

Mit besonderer Rücksicht auf Schlesien.

(Schluß.)

Wir kommen nunmehr auf die landwirthschaftliche Statistik Schlesiens mit seinem Flächenraume von 741,74 Q.-Meilen nach früherer Annahme, nach neuester Ermittelung aber nur 736,67 Q.-Meilen, worunter 729,86 Q.-Meilen trockene Fläche und 6,81 Q.-Meilen Wasserfläche, einer Bevölkerung von 3,390,695 Köpfen, einschließlich 41,200 Mann Militär.

Die Civil-Bevölkerung zerfällt in 1,605,339 männliche und 1,744,156 weibliche. An Juden zählt die Provinz 40,846.

Von dieser Volksmenge beschäftigen sich mit der Landwirthschaft überhaupt 1,695,357, und zwar Selbstthätige 660,416, und Angehörige derselben 1,034,941.

Davon betreiben die Landwirthschaft als Hauptgewerbe 165,013 Eigenthümer und 3167 Pächter, zusammen mit 751,771 Frauen, Kindern und Angehörigen; als Nebengewerbe betreiben die Landwirthschaft 71,575 Eigenthümer und 4520 Pächter mit 283,170 Frauen, Kindern und Angehörigen.

Das Hilfspersonal besteht aus:

Inspektoren, Verwaltern und Aufsehern	7,770
Wirthschafterinnen	1,920
Knechten und Jungen	112,880
Mägden	107,271
Tagelöhnern, männlichen	86,284
weiblichen	100,016
Gesammtzahl der mit der Landwirthschaft Beschäftigten und ihrer Angehörigen . .	1,695,357

Im Dienste der Landwirthschaft befinden sich 154,256 Pferde über 3 Jahr alt.

Schlesien umfaßt:	Morgen.
Gärten, Weinberge und Obstanlagen	222,380
Ackerland	7,164,588
Wiesen	958,216
Beständige Weiden	297,980
Staats- und Privatwaldungen . .	3,927,467
überhaupt	12,570,631

Diese Grundfläche vertheilt sich unter die der Größe nach verschiedenen Besitzthümer, wie folgt:

	Zahl der Besitzungen.	Fläche.
von unter bis 5 Morgen	121,029	273,591 Mrg.
von über 5 bis 30 Mrg.	109,681	1,478,676 "
von über 30 bis 300 Mrg.	49,157	3,865,063 "
von über 300 bis 600 Mrg.	1,203	514,399 "
von über 600 Morgen	3,003	6,438,902 "
überhaupt	284,073	12,570,631 Mrg.
Werden von der Gesammtfläche die Staats- und Privatwaldungen abgezogen mit		3,927,467 Mrg.
so bleiben zur landwirthschaftl. Benutzung		8,643,164 Mrg.

Ueber das Ungenügende der Fünfklassen-Eintheilung, den Mangel zuverläßiger Angaben über die Verwendung des pflugbaren Landes zum Fruchtanbau und die wirklichen Naturalerträge haben wir uns mit Mehrerem schon ausgesprochen. Wir wollen hoffen, daß nach dem Abschluß der Grundsteuerregulirungs-Arbeiten, bei fortschreitender Entwickelung der Bestrebungen, auch die landwirthschaftliche Statistik besser auszubauen, es in nicht gar langer Zeit dahin kommen werde, daß die Bewohner einer jeden Provinz, besser noch eines jeden Regierungsbezirks, in der Lage sein werden, statt der auf so losem Fundamente beruhenden, sogenannten Ernte-Tabellen in relativen Zahlen, möglichst genaue Nachrichten über die wirklichen Bodenerträge in jedem Jahre vorgelegt zu erhalten. —

Bis dahin müssen wir uns, da derartige, aus ungewissen Grundlagen hervorgehende Rechnungsergebnisse so gut wie gar keinen Zweck haben, auf die Vergleichung des Viehstandes nach den neuesten Aufnahmen (1861) mit dem nach der Aufnahme von 1858 auch hier beschränken.

Es sind in Schlesien vorhanden:

Pferde inkl. Füllen		218,137
nämlich:		
a. Pferde und Füllen unter 3 J. alt	34,294	
b. Pferde von über 3—10 Jahr	95,283	
c. Pferde über 10 Jahre alt	88,560	
1858 waren		206,967
nämlich:		
ad a.	31,971	
ad b.	86,441	
ad c.	88,555	
mithin jetzt mehr . .		11,170
Rindvieh einschließlich Jungvieh, dieses aber exkl. Kälber unter ½ Jahr alt		1,060,501
darunter:		
a. Stiere und Bullen . .	14,539	
b. Ochsen	95,980	
c. Kühe	684,882	
d. Jungvieh	265,100	
1858 waren		1,016,871
darunter: ad a. . . .	13,384	
ad b. . . .	97,108	
ad c. . . .	641,315	
ad d. . . .	265,064	
mithin jetzt mehr . . .		43,630
Schafe überhaupt		2,628,641
darunter:		
a. ganz veredelte	1,120,012	
b. halb veredelte	1,299,825	
c. unveredelte	208,804	
(sämmtlich inkl. Lämmer).		
1858 waren		2,397,028
darunter: ad a. . .	908,118	
ad b. . .	1,283,499	
ad c. . .	205,411	
mithin jetzt mehr . .		231,613
Schweine überhaupt		231,195
darunter:		
a. über 6 Monate alt . .	177,020	
b. unter 6 Monate alt . .	54,175	
1858 waren		202,530
mithin jetzt mehr . . .		28,665
Ziegenböcke und Ziegen	77,390	
1858 waren	58,340	
mithin jetzt mehr . .	19,050	
Maulthiere	18	
1858 waren	7	
mithin jetzt mehr . . .	11	
Esel	688	
1858 waren	749	
mithin jetzt mehr . . .	61	

Zu der vorangegangenen Vergleichung der Viehstände im preußischen Staate ist nachträglich zu bemerken, daß in der Vieh-Tabelle pro 1861 der Viehstand im Hohenzollerschen Lande und Jade-Gebiet zugerechnet, dagegen in der Tabelle pro 1858 am Schluß nur als hinzutretend vermerkt ist, daher sich das Anwachsen des Viehstandes gegen 1858 um die Zahl aus diesen neuen Gebieten vermindert. Diese Zahl erreicht die Höhe von 5240 Pferden inkl. Füllen, 40,402 Stück Rindvieh inkl. Jungvieh, 12,521 Schafen, 2,890 Ziegenböcken und Ziegen, 11,315 Schweinen.

Schlesiens Viehstand pro 1861 auf Rind-Großvieh reduzirt, beträgt in solchem 1,542,860. Es kommen daher auf ein Stück Großvieh 5,27 Morgen Acker- und Wiesenland (zusammen im Flächeninhalte von 8,122,804 Morgen). Es gilt hier das, was oben bei Vergleichung des gesammten Viehstandes im preußischen Staate mit der Acker- und Wiesenfläche gesagt ist, mit der Maßgabe jedoch, daß die durchschnittliche schlesische Viehhaltung als eine der Beschaffenheit und natürlichen Ertragsfähigkeit des Bodens durchaus entsprechende angesehen werden muß; wodurch jedoch nicht ausgesprochen sein soll, daß nicht der gegenwärtige Viehstand, numerisch wie qualitativ, eines weiteren Anwachsens, beziehungsweise Verbesserung fähig sei, vorausgesetzt, daß der Futteranbau noch eine größere Ausdehnung gewinnt und die Kultur der zum großen Theile noch sehr vernachläßigten Wiesen fortschreitet.

Was die Veredelung der Viehgattungen betrifft, so bedarf es zum Ruhme der schlesischen intelligenten Landwirthe nur des Hinweises auf die ernsten Bestrebungen derselben, durch vereinte intellektuelle Kraft und materielle Mittel die Rindviehracen zu verbessern und die Schafzucht den Anforderungen der Zeit anzupassen, ohne in letzterer Beziehung das Edelschaf zu verlassen. Die neueste Zeit hat Schlesien in diesen Richtungen des Landwirthschaftsgewerbes unbezweifelt auf eine hohe Stufe erhoben.

F. Göbell.

Ueber die Darstellung der Superphosphate.

Von Dr. Paul Bretschneider.

Manchem Leser dieser Zeitung wird es befremdlich erscheinen, daß Referent jetzt noch, nachdem die Kunstdünger auch in Schlesien an Terrain immer mehr gewinnen, ja heimisch und unentbehrlich geworden sind, Gelegenheit nimmt, die Darstellung gerade des bekanntesten künstlichen Düngers in diesen Blättern zu besprechen; von noch Anderen dürfen wir uns vielleicht eines direkten Tadels versehen, sofern sie zu denen gehören, die in dem Bewußtsein sicher sind, daß ihnen in diesen Dingen überhaupt nichts mehr zu lernen übrig geblieben ist. An diese, meine Gegner, richte ich vor Allem die dringende Bitte, diesen Artikel sogleich überschlagen und in den weiteren Spalten dieser Zeitung kräftigere, bessere Nahrung aufsuchen zu wollen. Wir schreiben nur denen zu Liebe, welche, mehr oder weniger Laien in der Chemie, dem Chemiker nicht zürnen, wenn er im allgemeinen Interesse seine Ansicht unumwunden ausspricht über Dinge, welche vor sein Forum gehören, und diesen, meinen geneigten Lesern, bin ich auch gern erbötig, die Motive zu nennen, weshalb ich schreibe. Zunächst möchte ich durch das Folgende gern dazu beitragen, daß bessere Superphosphate in den Handel gebracht werden; denn es ist mir, seit ich mich der Agrikulturchemie zugewendet habe, aus Schlesien noch kein Superphosphat zu Gesicht gekommen, welches ohne Vorbehalt diesen Namen verdiente. Das will ich erforderlichen Falles nachweisen! Dann aber möchte ich gern auf die, namentlich vor den Zeiten der Aussaat, mündlich und schriftlich an mich gerichtete Frage: „Welche Quantitäten von Schwefelsäure wohl zur Darstellung von Superphosphaten aus Knochenmehl, Knochenkohle, Baker-Guano und anderen geeigneten Substanzen mehr erforderlich wären?" in der Schles. Landw. Zeitung eine gründliche Auskunft geben, damit auch der Laie in den Stand gesetzt werde, diese Frage mit Sicherheit und leicht zu beantworten.

Um klar zu sein, werde ich nun freilich einige chemische Erörterungen voranstellen müssen, und ich bitte daher, mich auf einer kleinen Exkursion in's Chemische begleiten zu wollen. Sie wird nicht lange dauern. Sowohl in den Knochen, wie in dem Baker-Guano, dem Apatit, Phosphorit 2c. ist phosphorsaurer Kalk vorhanden, den die Chemiker basisch-phosphorsauren Kalk zu nennen pflegen, eine Verbindung, welche aus drei Atomen Kalk verbunden mit einem Atom Phosphorsäure besteht. Dieser basisch-phosphorsaure Kalk ist in reinem Wasser unlöslich, in geringen Mengen löslich ist er dagegen in Wasser, welches Kochsalz, oder Ammoniaksalze, oder faulende organische Substanzen gelöst enthält, ferner in einer großen Reihe von Säuren, deren Aufzählung ich jedoch vollständig übergehen kann, weil dieselben draußen auf den Feldern nicht, oder nicht im freien Zustande vorhanden sind. Der basisch-phosphorsaure Kalk ist aber, was ich zu erwähnen nicht unterlassen darf, um so langsamer auflöslich, je dichter er ist. Deshalb löst sich geglühter basisch-phosphorsaurer Kalk langsamer auf, als solcher, welcher im hydratischen Zustande dem Lösungsmittel dargeboten wird, und ferner wirkt bedingend auf die Zeit, innerhalb welcher der basisch-phosphorsaure Kalk gelöst werden kann, noch der Grad der Vertheilung ein, den er erfuhr. Je größer seine Oberfläche, also je feiner vertheilt er ist, um so mehr Berührungspunkte bietet er, um so schneller löst er sich auf. Das wird Jedermann klar und verständlich sein, der jemals einen Zuckerkrystall in ein Glas Wasser legte, und gleichzeitig einen ebenso großen Zuckerkrystall zerrieb und das Pulver in's Wasser brachte. Das Zuckerwasser war gewiß im letzteren Falle am schnellsten fertig. Wir werden festzuhalten haben, daß der basisch-phosphorsaure Kalk eine ziemlich schwer in der Flüssigkeit des Bodens auflösliche Substanz ist, und knüpfen daran sogleich die Bemerkung, daß es durch Behandlung des basisch-phosphorsauren Kalkes mit Schwefelsäure gelingt, einen selbst in reinem Wasser leicht löslichen phosphorsauren Kalk darzustellen. Freilich kommt, wie wir sogleich zeigen werden, Alles darauf an, daß man genügende Mengen von Schwefelsäure anwendet. Wir ersuchen den geneigten Leser, festzuhalten, daß der basisch-phosphorsaure Kalk besteht aus 3 Atomen Kalk und 1 Atom Phosphorsäure. Dieser Komplex von 4 Atomen bildet 1 Atom basisch-phosphorsauren Kalk. Das Atom Kalk wiegt 28, das Atom Phosphorsäure 71, folglich wiegt ein Atom basisch-phorphorsaurer Kalk $3 . 28 + 71 = 155$. Wird ein Atom basisch-phosphorsaurer Kalk mit einem Atom Schwefelsäurehydrat in Berührung gebracht, so findet eine Wechselwirkung statt. Das Atom Schwefelsäure, welches im Schwefelsäurehydrat mit einem Atom Wasser verbunden ist, trennt sich von diesem, um im gleichen Moment sich mit einem der drei Atome Kalk des basisch-phosphorsauren Kalkes zu verbinden, so daß ein Atom Gyps, d. i. schwefelsaurer Kalk entsteht. In demselben Momente tritt das Atom Wasser, welches mit der Schwefelsäure verbunden war, an die Stelle des durch Schwefelsäure aus der Verbindung geraubten Kalkes, und es entsteht hierdurch ein phosphorsaurer Kalk, welcher nun nicht mehr 3 Atome Kalk verbunden mit 1 Atom Phosphorsäure, sondern nur 2 Atome Kalk und 1 Atom Wasser verbunden mit 1 Atom Phosphorsäure enthält. Diese Verbindung nennen die Chemiker neutralen phosphorsauren Kalk. Dieser neutrale phosphorsaure Kalk ist in kaltem Wasser kaum löslich, im Uebrigen verhält er sich gegen die oben genannten wässerigen Lösungen von Kochsalz, Ammoniaksalzen 2c. wenig anders als der basisch-phosphorsaure Kalk. Was ist da für den Landwirth gewonnen, wenn er durch Behandlung des Knochenmehls mit zu wenig Schwefelsäure aus dem renitenten basisch-phosphorsauren Kalk den neutralen phosphorsauren Kalk sich darstellt, der genau so renitent ist wie jener? Eigentlich nichts, obgleich das Knochenmehl mit Schwefelsäure aufgeschlossen wurde! Nun denke sich der geneigte Leser den Fall gegeben, daß irgend ein Dominium versuchsweise Superphosphat statt dem bisher verwendeten Knochenmehl anwenden wolle. Es wird aber nur so viel Schwefelsäure verwendet, daß neutraler phosphorsaurer Kalk entsteht. Das sogenannte Superphosphat wird neben gutem Knochenmehl verwendet, der Erfolg beider ist genau derselbe und — das Superphosphat kommt in das sogenannte schwarze Register für alle Zeiten.

Wir brauchen also noch mehr Schwefelsäure? Ganz gewiß. Wir bedürfen nämlich auf 1 Atom basisch-phosphorsauren Kalk genau 2 Atome Schwefelsäurehydrat, denn in diesem Falle attaquiren 2 Atome Schwefelsäure 2 Atome Kalk und bilden 2 Atome Gyps. Die beiden von den beiden Schwefelsäure-Atomen treulos verlassenen Wasser-Atome treten in die Stelle der beiden Kalk-Atome ein und

es entsteht nun ein phosphorsaurer Kalk, welcher weder drei, noch zwei, sondern nur noch 1 Atom Kalk, 2 Atome Wasser verbunden mit 1 Atom Phosphorsäure enthält. Nun ist gewonnen, denn diese Verbindung ist in reinem Wasser sehr leicht löslich, so löslich, daß sie in feuchter Atmosphäre zerfließt. Die Chemiker nennen diese Verbindung sauren phosphorsauren Kalk, über-phosphorsauren Kalk, daher Superphosphat.

Diese Verbindung wollten wir herstellen und ein Superphosphat ist nur dann ein solches, wenn es so bereitet wurde, daß alle Phosphorsäure in dieser Verbindung vorhanden ist, daß alle Phosphorsäure in diese Verbindung hineingedrängt worden ist, und dies steht in der Macht des Düngerfabrikanten, des praktischen Landwirths — man muß nur wirklich 2 Atome Schwefelsäure auf 1 Atom phosphorsauren Kalk verwenden.

Aber ich bin mit den 2 Atomen Schwefelsäure auch noch nicht zufrieden! Ich will noch mehr! Es kann nichts helfen, denn ich werde sogleich die Gründe darlegen.

Außer dem basisch-phosphorsauren Kalk enthalten die Knochen und die Knochenkohle noch eine andere Kalkverbindung — den kohlensauren Kalk, bestehend aus 1 Atom Kalk und 1 Atom Kohlensäure. Dieser kohlensaure Kalk ist in die Knochensubstanz eingelagert und leicht zersetzbar durch jede stärkere Säure als die Kohlensäure ist. Die Kohlensäure ist aber eine sehr schwache Säure, was die Phosphorsäure durchaus nicht ist. Hat man also ein Gemenge vor sich von basisch-phosphorsaurem Kalk und von kohlensaurem Kalk, welches man mit Schwefelsäure behandelt, so kann man zuversichtlich darauf rechnen, daß die Schwefelsäure den phosphorsauren Kalk nicht in sauren phosphorsauren Kalk umwandelt, wenn sie nicht in solchen Quantitäten vorhanden ist, daß der kohlensaure Kalk vollständig in Gyps verwandelt werden kann. Das Atom Kalk wiegt 28, das Atom Kohlensäure 22, diese beiden Atome bilden 1 Atom kohlensauren Kalk, welches also 50 wiegen muß. Wir bedürfen also zur Zersetzung von 50 Gewichtstheilen kohlensauren Kalkes noch 49 Gewichtstheile Schwefesäurehydrat.

Jetzt bin ich zufrieden. Endlich! wird mancher geneigte Leser bei sich denken. (Schluß folgt.)

Wie es unseren Landwirthschafts-Beamten im Alter ergeht.

Aus dem Kreise M.

Der alte, würdige Beamte M. sucht in seinem 63. Lebensjahre eine Anstellung als Wirthschaftsbeamter, da er Familienvater ist und Vermögen nicht erworben hat. Derselbe sagt in einem an mich gerichteten Briefe, indem er in einfachen, rührenden Worten seinen Lebenslauf beschreibt:

„Vermögen habe ich nicht erworben, außer 1000 Thlr., die mein verstorbener Prinzipal vor wenigen Jahren mir letztwillig als Anerkennung vermacht hat.

„Wenn ich meinen Weg, den ich durch 48 Jahre als Oekonom gegangen, betrachte, kann ich vor Gott dem Allwissenden bekennen, daß ich redlich, mit Lust und Liebe zum Fache gehandelt habe. In dieser Zeit habe ich so Mancherlei, viel gute und ach! viel böse Tage durchlebt; Leiden und Freuden in buntem Wechsel. Und dennoch, nicht genug vermag ich die Güte Gottes zu preisen, daß er mich bis hierher geführt, ausrufend: Herr, stehe mir ferner in Gnaden bei in meinem Alter!"

Dieser im Kreise hoch angesehene Veteran der Landwirthschaft hat während seiner 48jährigen Dienstzeit nur fünf Stellen innegehabt, darunter 36 Jahre in Z. seinem Herrn bis an dessen Lebensende treu gedient!

Die Erben, denen die Wirthschaft in wohlgeordnetem, gutem Zustande übergeben wurde, verkauften dieselbe sehr vortheilhaft und entließen den im Dienste ergrauten braven Mann, der nun noch zwei Jahre bei einem anderen mitleidigen Dienstherrn zubrachte, weil er auf ärztlichen Rath wegen seiner Leber- und Brustleiden seine Thätigkeit aussetzen mußte.

Die Erben, sehr angesehene, reiche Männer, welche in der Hauptstadt der Provinz leben, gaben ihm folgendes Zeugniß:

„rc. M. hat vom 1. Juli 1824 bis zu dem 1859 erfolgten Ableben des Besitzers und demnächst für dessen Erben — also durch 35 Jahre — das Rittergut Z. bewirthschaftet. — Wie uns sehr wohl bekannt ist, hat sich der Erblasser rc. jederzeit sehr anerkennend und belobend über die Leistungen und das moralische Wohlverhalten des Amtmann M. ausgesprochen; auch haben wir, insbesondere ich rc. vielfach Gelegenheit gehabt, aus eigener Anschauung uns ein selbstständiges Urtheil zu bilden. Wir können daher dem Herrn Amtmann M. das Zeugniß der vollkommensten Tüchtigkeit in seinem Fache, des größten Fleißes, unverbrüchlicher Treue, sowie der Mäßigkeit in seinem Lebenswandel mit gutem Gewissen ertheilen. — Es gehört sonach zu unseren Wünschen, daß dieses wahrheitsgemäße Zeugniß dazu beitragen möge, dessen Inhaber ein Unterkommen zu verschaffen, welches seiner **nicht gewöhnlichen,** sondern vorzüglichen Qualifikation entspricht. Die Erben rc. rc."

Ein solches Attest und ein solcher Lohn für 35 Jahre hindurch geleistete treue Dienste! Wahrlich, da ist jedes weitere Argument überflüssig.

Der würdige, alte Beamte hat für Erziehung seiner 5 Kinder, für Arzt und Apotheke das Wenige verzehrt, was ihm durch Erbschaft zufiel. Was soll er schließlich in seinem hohen Alter beginnen? Eine Anstellung dürfte nicht leicht mehr für ihn zu bewirken sein. —

Welche Mahnung liegt nicht in diesem gewiß nicht vereinzelt dastehenden Falle für unseren Landwirthschafts-Beamtenstand?

Schlesien hat den ersten großartigsten Unterstützungs-Verein gegründet und in nicht allzu ferner Zeit wird derselbe für so unverschuldet außer Brot gesetzte Beamte einen würdigen Anhalt gewähren.

Wenn dies jetzt noch nicht möglich sein sollte, so dürfte im vorliegenden Falle die „Koppe-Stiftung" dasjenige Institut werden, das die Noth rechtschaffener Beamten zu lindern vermag; ihren Gründern dürfte für Schlesien unser Veteran des Beamtenstandes M. zu allernächst empfohlen sein.

Der geehrten Redaktion dieser Zeitung übergebe ich alle näheren Daten über diesen Mann für den Fall, daß seinetwegen Nachfrage an dieselbe gerichtet werden sollte. (Wir werden mit Bereitwilligkeit Auskunft ertheilen. D. Red.)

Emil Krause, Gutsbesitzer.

Technische Rundschau.

Ein kleines und anscheinend unbedeutendes Instrument, welches jedoch bei mancher Gelegenheit von Nutzen sein kann, ist der Auskerner, welcher von Dr. Idrac in Toulouse konstruirt und beschrieben worden ist. Es lassen sich damit die Kerne von jeglicher Art Steinobst rasch und leicht entfernen. Natürlich richten sich die Dimensionen des Instrumentes nach der Art der auszukernenden Früchte, immer aber ist es so eingerichtet, daß man es auch einem gewöhnlichen Arbeiter in die Hand geben kann. Der Auskerner ist den älteren Nußknackern mit Holzschraube gewissermaßen ähnlich. In das Näpfchen im mittleren Theile des Fußes wird die Frucht, mit der Stielseite nach unten, gelegt, man drückt dann rasch auf den über dem Fuße in einem Bügel angebrachten Stempel, während man mit der andern Hand das Instrument festhält, und stößt dadurch den Kern durch die Oeffnung des Fußes aus der Frucht. Dies geschieht so rein und sauber, als ob der Kern mit einem Messer sorgfältig herausgeschält worden wäre.

Das Näpfchen zur Aufnahme der Frucht ist in Form einer halbförmigen Höhlung aus verzinntem Gußstahlblech verfertigt und ist durch Längsspalten gerade so elastisch gemacht, daß es die Frucht festhält, aber den Stempel mit dem Kerne unten durchläßt.

Nach dem Durchstoßen wird der Stempel durch eine in seiner Führung angebrachte Feder wieder emporgehoben und nimmt dann die ausgekernte Frucht aus dem Näpfchen mit in die Höhe.

Die Arbeit wird durch einen kleinen Stift, der im untern konkaven Theile des Stempels steckt, und welcher bewirkt, daß erst aus der Frucht ein kleines Stück entfernt und dann diese gespalten wird, erleichtert. (Genaue Abbildung des Auskerners befindet sich im 1. Juli-Heft des pol. Journals.)

Nach den Comptes rendus hat J. Pierre eine Reihe von Versuchen über die Veränderungen angestellt, welche das Gewicht desselben Maßes (eines Hektoliters) Raps je nach der in den Körnern enthaltenen Feuchtigkeit zeigt. Die Hauptresultate, zu welchen er durch verschiedenes Benetzen der Körner, Messen und Wägen geführt wurde, sind folgende: Der Einfluß des Zusammenschüttelns der Körner erstreckt sich zwischen der Minimal- und der Maximal-Grenze auf 12% und ist von dem Feuchtigkeitsgehalt der Körner unabhängig.

Die Geschwindigkeit, mit welcher die Rapskörner auch in der Kälte die Feuchtigkeit aufnehmen, ist sehr groß.

Sowohl bei den lose liegenden, wie bei den zusammengeschüttelten Körnern kann der Unterschied in dem von derselben ursprünglichen Körnermenge eingenommenen Volumen je nach dem Wassergehalt bis 40 oder 45% betragen.

Die gerösteten Körner nehmen beim Trocknen niemals ihr ursprüngliches Volumen wieder an; das Gewicht des Maßes wird also geringer als vorher.

Das Gewicht des gleichen Maßes Raps (bei gleichem Zustand des Schüttelns) wechselt keineswegs im Verhältniß des Wassergehaltes, indem es, trotz eines Unterschiedes von 15% des letzteren, doch dasselbe sein kann.

Der Gehalt an Trockensubstanz im gleichen Maße Raps ist zwar im Allgemeinen um so größer, je geringer der Wassergehalt des letzteren ist; man kann aber dessenungeachtet in dieser Beziehung den normalen und den künstlich angefeuchteten Raps nicht miteinander vergleichen.

Es folgt hieraus, daß der Kauf des Rapses nach dem Maße zu sehr erheblichen Irrthümern Veranlassung geben kann; dasselbe gilt für den Käufer nach dem Gewichte. Die Kombination beider Arten würde nicht immer die Irrthümer jeder einzelnen vermeiden lassen; es sind vielmehr zur Vermeidung jedes Fehlers in vielen Fällen genauere Angaben über den Feuchtigkeitsgehalt erforderlich, wie sie auch der Geübteste nicht aus dem bloßen Ansehen gewinnen kann. —

Die Frage, ob unsere Theer- und Mineralölindustrie mit ihrer reichen Produktion von Photogen, Paraffin, Solaröl u. s. w. unter der Konkurrenz des massenhaft in Amerika gewonnenen Petroleums zu leiden haben werde, oder ob sie vielleicht gar gänzlich dadurch bedroht sei, ist durch direkte vergleichende Destillationsversuche Jacobi's dahin entschieden worden, daß eine Konkurrenz nur dann zu fürchten sei, wenn der Preis für amerikanisches Petroleum loco Hamburg nicht über 3 Thlr. pro 100 Pfd. betrüge. Ja es scheint, daß die Theerschweelerei (aus Braunkohlen) noch leicht eine Preisermäßigung ertragen kann, und so würde erst bei einer Erniedrigung des Petroleumpreises bis auf 2 Thlr. eine Gefahr entstehen. Ob die Produkte, aus Petroleum in Amerika selbst gewonnen und als fertige Waare herübergesandt, mit den unsrigen würden konkurriren können, läßt sich freilich jetzt noch nicht voraussagen.

Interessante Untersuchungen über die verschiedenen, mit der Benutzung des amerikanischen Petroleums zusammenhängenden Fragen sind in Folge eines Preisausschreibens von mehreren Chemikern in Zürich ausgeführt worden. Es hat sich dabei abermals ergeben, daß die so sehr gefürchtete Entzündlichkeit des Steinöls nur für das rohe stattfindet, daß das rektifizirte aber nicht feuergefährlicher ist, als etwa Spiritus und Terpentinöl.

Als Leuchtmaterial gewährt das rektifizirte Steinöl sehr erhebliche Vortheile. Es wird, in Schiefer-Oellampen oder in besonderen amerikanischen Lampen verbrannt, mehr und mehr Verbreitung finden, indem sich für gleiche Helligkeit die Kosten zu denen für Stearin- und für Talgkerzen wie 1 : 4 und wie 1 : 2 stellen dürften.

Ebenso deuten obige Versuche darauf hin, daß für kleinern Bedarf, wo sich die Gasfabrikation aus Steinkohlen wegen der Umständlichkeit und der Kosten der ersten Einrichtung nicht lohnt, die Anwendung des amerikan. Steinöls zur Lichtgasdarstellung eine sehr empfehlenswerthe sein dürfte. 1 Centner Oel liefert etwa 1600 Kubikfuß Gas, welches sehr rein ist, daher die Reinigungsapparate entbehrlich macht, und einen so großen Lichtwerth besitzt, daß man aus einem bestimmten Gewichte Steinöl $6\frac{1}{3}$ mal soviel Licht erhält, wie aus dem gleichen Gewichte Steinkohlen.

Die Apparate zur Vergasung des Steinöls lassen sich daher sehr kompendiös herstellen; die Manipulation selbst wird so einfach, daß sie jeder Arbeiter besorgen kann, und wir werden wohl nach und nach in Fabriken, großen Landwirthschaften u. s. w. Steinöl-Gasfabrikation zur Benutzung kommen sehen. Die Vortheile der Gasbeleuchtung gegen die gewöhnliche Oellampenbeleuchtung hier noch hervorzuheben, dürfte wohl sehr überflüssig erscheinen. —

Zur Konservirung des Hopfens, um demselben sein Aroma auf längere Zeit zu erhalten und ihn zugleich in einem möglichst kleinen Volumen aufbewahren zu können, ist kürzlich von Freiland ein, wie es scheint, sehr empfehlenswerthes Verfahren angegeben worden. Derselbe preßt den Hopfen mittelst einer hydraulischen Presse zusammen, befestigt dann die beiden Metallplatten, zwischen welchen sich der gepreßte Hopfen befindet, durch Klammern in einander, so daß sie in der gegebenen Lage bleiben, und setzt sie dann mit dem Hopfen einer Temperatur von 80—100° C in einer Trockenstube aus.

Nach dem Abkühlen bildet der Hopfen einen dichten Kuchen, der sich leicht verpacken und beliebig aufbewahren läßt, ohne an seinem Aroma erheblich einzubüßen. —

Um große Kompostkeller oder Cisternen geruchlos zu machen, wendet der englische Landwirth Mechi nur Wasserdampf an, und zwar nicht den von einem Dampfkessel kommenden, sondern aus der feuchten Atmosphäre, welcher dadurch entsteht, daß man den zu desinfizirenden Raum mit stets benetztem Gewebe bedeckt erhält. Ein nasses Tuch soll so desinfizirend wirken, daß Schwefelwasserstoff, von welchem sich in jeder Minute ein halber Kubik-Centimeter per Quadrat-Centimeter Tuch darunter entwickelt, ganz unbemerkt gemacht werde. Direkte Versuche würden wohl bald erkennen lassen, ob sich das vorgeschlagene Mittel bewährt. — Als ein Mittel gegen die oft so lästigen Schaben oder Schwaben wird nach einer russischen Zeitschrift empfohlen, die bekannten Phosphorpasta mit gleichen Gewichtstheilen Zuckersyrup zu vermischen und an den

Landwirthschaftliche Parallele zwischen ehemals und jetzt, vornehmlich in Beziehung auf Schlesien.

II. Die Viehzucht.

Dieselbe stand ohne Zweifel sowohl quantitativ, wie qualitativ zu Anfange unseres Jahrhunderts weit tiefer als gegenwärtig.

Fangen wir bei der Pferdezucht an. Damals sah man nur da, sowohl auf den Dominial- wie auf den Rustikal-Gütern, gute Pferde, wo die Besitzer wohlhabend waren. Bei Aermeren waren sie meist klein und verkümmert. Sehen wir uns aber jetzt um, so finden wir nicht allein in den guten Gegenden, sondern auch in denen, die mit magerem und armem Boden begabt sind, schöne, meist veredelte, derartige Thiere, was wir zumeist den Landgestüten zu verdanken haben, an die sich edle Privatgestüte anschließen. Nebenbei hat sich aber auch die Zahl der Thiere vermehrt, und daher kommt es, daß wir gegenwärtig unsere Armee vollständig mit brauchbaren Thieren versorgen können, wo sonst die Regierung viel Geld in's Ausland schicken mußte, um ihren Bedarf zu decken. Mit diesen besseren Thieren kann aber auch mehr und bessere Arbeit geleistet werden, und so werden sie zugleich der Hebel unseres vervollkommneten Ackerbaues. Und diese Verbesserung finden wir nicht blos in den guten Gegenden, sondern sie erstrecken sich auch auf die schlechten. Den schlagendsten Beweis dafür geben unsere Thierschauen. Was würde wohl eine solche vor fünfzig Jahren in einer der Städte auf dem rechten Ufer der Oder, z. B. in Groß-Strehlitz, für ein Bild gegeben haben, wenn man sie dort hätte abhalten wollen, und was giebt sie heute für eins? Man komme nur hin und sehe, und man wird sie als Rivalin derer finden, die in den Städten der besten Gegenden abgehalten werden.

Fast noch glänzender tritt — im Vergleich mit der Vorzeit — das Rindvieh auf. Ich erinnere mich noch lebhaft, wie es damit zu Ende des vorigen und zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts stand. Außer im Gebirge, sah man im ganzen Lande nur höchst selten eine schöne und gute Kuhheerde. Nur einzelne kann ich anführen. An ihrer Spitze stand die in Eckersdorf in der Grafschaft Glatz, welche der Graf Magnis — Großvater des jetzigen Besitzers — dort aus schweizer und tyroler Stämmen gegründet hatte. Sie erfreute sich eines glänzenden Rufes, und jeder Landwirth, der es nur konnte, wallfahrtete zu ihr, um sie zu bewundern. — Eine andere, nicht viel weniger berühmte, edle Kuhheerde hielt Graf Oppersdorf in Ober-Glogau. Außer diesen beiden könnte ich nur noch die des Grafen Haugwitz in Krappitz in Oberschlesien anführen. Und wie steht es in diesem Zweige gegenwärtig? Man möge sich da nur im ganzen Lande umsehen, und man wird, selbst bei den Rustikalen, mehr gute als schlechte Kühe finden. Die Vieh-Ausstellungen geben hiervon das schönste Bild. Damals sah man, wenn man auf eine Verbesserung dieser Viehart dachte, meist nur auf äußere, schöne Gestalt. Heutzutage benügt man sich damit nicht, sondern sieht neben derselben vorzüglich auf die Nutzung. Nach langem Suchen hat man endlich die holländische Kuh als die nutzungsreichste erkannt, und wir finden sie auch schon — obgleich die Zeit, wo man zu dieser Erkenntniß gekommen, noch sehr kurz ist — überall, selbst bei den kleineren Grundbesitzern. Daß man, wie es sprichwörtlich heißt, die Kühe durch das Maul — d. i. vermittelst guter und reichlicher Fütterung — melken müsse, erkennt man jetzt überall an und handelt streng nach dieser Regel, sorgt daher auch auf alle Art für viel Futter. — So haben wir es denn dahin gebracht, daß wir hinsichtlich des Schlachtviehes auf eigenen Füßen stehen und im Stande sind, den Bedarf an Fleisch aus unseren Oekonomien zu beschaffen und das Land von einem Tribut zu befreien, der ehemals sehr hoch war und uns nebenbei mit dem Bezuge fremden Schlachtviehes die Rinderpest sehr oft brachte, die unsere Stämme grausam dezimirte.

Auch in der Schafzucht stehen wir gegenwärtig viel höher, als in jener alten Zeit. Damals waren es nur einige vereinzelte Herrschaften, welche edle Heerden hatten, jetzt finden wir sie in allen Gegenden des Landes. Auch haben wir es dahin gebracht, daß wir, ohne sonderlich vom Adel der Wolle zu verlieren, ein ungleich größeres Quantum als sonst von einer gleichen Anzahl Schafe gewinnen.

In der Schweinezucht haben wir zwar quantitativ keine Fortschritte gemacht, desto mehr aber qualitativ. Thiere von 4 bis 5 Centner lebend Gewicht kannte man in jener alten Zeit noch nicht; gegenwärtig sind sie aber keine große Seltenheit mehr. — Da wir nun auch bei den Schafen jetzt mehr als früher auf große Körper sehen, so vermehren wir auch durch diese beiden Vieharten die Masse des Schlachtviehes und sind im Stande, den Bedarf an Fleisch noch auf lange hinaus zu decken.

Zu dem sehr bedeutenden und werthvollen Besatz von Vieh in unserer Landwirthschaft kommt auch noch ein viel stärkerer, als der ehemalige, an Todtem, der in den Werkzeugen und Maschinen aller Art steckt. Da darf man sich denn nicht wundern, wenn die Landgüter gegenwärtig einen zwei- bis dreimal so hohen Werth haben und auch nach demselben bezahlt werden. Es ist in unserer Provinz von jeher Usus gewesen, den vollen todten und lebenden Besatz in den Kauf zu geben, obgleich er mitunter nahezu den vierten Theil des Werths enthält, und es erscheinen daher bei uns die Güterpreise verhältnißmäßig viel höher, als dort, wo man diesen Besatz besonders berechnet. Ich finde es daher hier am Platze, mich über die Güterpreise, die man als übertrieben hoch ansieht, auszusprechen.

Wir wollen annehmen, ein Landgut werde gegenwärtig dreimal so hoch bezahlt, wie im Anfange des Jahrhunderts. Bedenken wir nun da zuerst den niedrigeren Werth des Geldes, den wir wohl noch zu niedrig mit 10 pCt. annehmen; alsdann den verbesserten Zustand und die erhöhte Ertragsfähigkeit des Bodens, der oft genug bis auf 100 pCt. steigt; ferner die höhere Viehnutzung mit 50 pCt.; weiter den besseren und leichteren Absatz der Produkte und ihre vermehrte Mannigfaltigkeit mit 60 pCt., so ergiebt die Rechnung, daß wir, wenn wir heute ein Gut für 150,000 Thlr. kaufen, welches in jener Zeit nur mit 50,000 Thlr. bezahlt wurde, kein schlechteres Geschäft machen, als der damalige Käufer es gemacht hat. — Nun wendet man aber wohl ein, daß die Zeitverhältnisse sich wieder ungünstiger gestalten können, so daß ein solcher Ankauf eine sehr riskante Sache

Stellen auszustreichen, wo sich die Thiere aufhalten. Sie sollen diesen Brei so begierig fressen, daß sie binnen einigen Tagen aussterben.

[Berichtigung.] In der „Technischen Rundschau“ in Nr. 32 muß es statt Hopfensucher heißen: Hopfenseiher.

Zeitung für Obst- und Gartenbau.

Die Obstsorten, welche zu Ende des 16. Jahrhunderts in Schlesien angebaut wurden.

Wir haben für die Kulturgeschichte unserer Provinz, Dank dem wissenschaftlichen Sinne, der hier herrschte, mehr Quellen, als die meisten anderen Provinzen unseres Vaterlandes. Aus einer dieser Quellen, deren Benutzung ich dem Herrn Geh. Rath Göppert verdanke, lernen wir auch die Obstsorten kennen, die vor mehr als 260 Jahren in Schlesien angebaut wurden. Jetzt, wo wir die vierte allgemeine deutsche Obst-Ausstellung in Aussicht haben und diese in unserer Provinz gehalten werden wird, dürfte es nicht uninteressant sein, einen Blick in so weite Ferne zurückzuwerfen. Dieser Blick lehrt uns, daß damals die Obstkultur in Schlesien blühte, und vergleicht man damit den Zustand derselben, als Friedrich der Große die Provinz in Besitz nahm, so ergiebt sich, daß der Obstbau bedeutende Rückschritte gemacht haben muß in den etwa 150 Jahren, welche zwischen beiden Zeitpunkten verflossen sind. Denn der König fand ihn auf einer so niedrigen Stufe, daß er die wirksamsten Mittel zur Hebung desselben für nothwendig hielt. Freilich hatte dazwischen der verheerende 30jährige Krieg die gesammte Kultur um mehr als ein Jahrhundert zurückgebracht.

Die Schrift, der ich die nachfolgenden Notizen entnehme, ist ein naturwissenschaftlich-medicinisches Werk in Quart, das unter dem Titel: „Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogus“, auf 407 Seiten in alphabetischer Ordnung im 1. Buche die wildwachsenden Pflanzen, im 2. die theils dem Lande eigenen, theils eingeführten, in Kultur befindlichen Bäume, Sträucher und Kräuter, im 3. die Fossilien nebst den Gesundbrunnen aufführt, beschreibt, und wo solche vorhanden, die medicinische Wirkung und Anwendung angiebt. Der Verfasser Caspar Schwenkfelt (so!), Dr. med. und Physikus in Hirschberg, hat das Buch seinem Pathen, Caspar von Warnsdorf, gewidmet, eine Geographie von Schlesien voraufgeschickt und ein Verzeichniß der in dem Werke erwähnten Krankheiten und Heilmittel angehängt. Der Titel enthält die Jahreszahl 1601, das Ende als Druckjahr 1600.

Vom Apfelbaum wird vornweg bemerkt, daß er auf Landgütern und in Gärten sehr häufig sei und jedes Klima vertrage; dann folgt der Johannisapfelbaum, weiter die eßbaren Aepfel. Diese werden eingetheilt in Säuerlinge oder Saueräpfel, Süßäpfel oder Honigäpfel, weinsaure Aepfel oder Weinlinge (unser Wälsch-Weinling oder Lehmapfel, der auswärts wenig bekannt ist; bemerkt wird, daß aus diesen Aepfeln eine Latwerge bereitet werde, ähnlich der aus Quitten, welche sehr gut schmecke und bei Fiebern nicht zu verachten sei), süßsaure Aepfel, wie Borsdorfer und Meißner (sie wurden besonders zur Bereitung von Syrup gewählt), Augustäpfel oder Frühäpfel, Magdalenenapfel, Bischofsäpfel, Annaberger Aepfel, Herrnäpfel, Quittenäpfel (da angegeben wird, daß sie Farbe, Geruch und Größe der Quitten haben, so kann es nur der weiße Wintercalvill sein, der auch noch diesen Nebennamen führt), Rosenäpfel, Parlesäpfel (von angenehm saurem Geschmack), Kohläpfel, Zapfenäpfel, Lageräpfel oder Hartäpfel, Striemlinge. Zum Schluß wird bemerkt, daß die Menge der Sorten unzählbar sei, und daß die damalige Zeit, weit reicher als die Vorzeit, mehrere neue Sorten durch Veredelung hervorgebracht habe. Ueberraschend ist es, so viele Namen zu finden, die noch heut gelten.

Auch von den Birnen wird gesagt, daß der Fleiß der Gärtner eine große Menge von Varietäten hervorgebracht habe. Aufgezählt werden: Frühbirnen, als Haferbirne, Mehlbirne, Marienbirne (Margenbirne), Muskatellerbirne, Honigbirne, Zuckerbirne, Speckbirne, Junkernbirne (Herrnbirne); Winterbirne, als Steinbirne, Strenglinge oder Würgebirnen, Schmeerbirne (so heißt auf dem Obstmarkte in Berlin die grüne fürstliche Tafelbirne, die aber eine Sommerbirne ist). Wasserbirne, Blutbirne. Auch von diesen Namen haben sich viele, wenigstens im Munde des Volkes, erhalten.

Von den Pflaumen heißt es ebenfalls, daß große Verschiedenheit stattfinde. Genannt werden: Brünner Pflaume, Ungarische (diese als die beste gerühmt), kleine ungarische Pflaumen, Zwetschen, Roßpflaumen, gelbe Pflaumen, gelbe Spillinge, Moraunen, Marunken (diese als die größten bezeichnet, weniger verbreitet), blaue, lange Pflaumen (Dattelpflaumen), Bilsenpflaumen, blaue Spillinge, blaue Marunken (es wird bemerkt, daß diese aus dem Samen der gelben Eierpflaumen entstehen), Hundspfläumlein, weiße Pfläumlein, Herbstpflaumen, Kriechen, Zipparten (klein und hellblau, besonders in den Gärten der Bauern), Weinpfläumlein, Tarrnickel (grün, von weinigem Geschmack, wurden in Zucker eingemacht).

Kirschen, in den Gärten verbreitet: (von Süßkirschen) rothe Kirschen, schwarze Kirschen, große ungarische Kirschen, spanische Kirschen; (von süßsauren) wälsche Kirschen, weiße Kirschen, weinsäuerliche Kirschen (die angenehmsten für die Küche); (von sauren) schwarze Sauerkirsche, Amarellen, Weichseln (wurden in Zucker eingelegt).

Betrachtet man die Menge dieser Namen, von denen viele Gattungsnamen sind, die verschiedene Spezies umfassen, so muß man sich wundern über den großen Reichthum an Obstsorten, welche Schlesien damals besaß, und kaum möchten jetzt mehr in allgemeinem Anbau sein.

Prof. Dr. F.

Provinzialberichte.

Aus dem Kreise **Brieg.** Eine seit bereits 10 Wochen andauernde, Gräser, Futterkräuter und Halmfrüchte fast vernichtende tropische Hitze und Dürre endete am 17. August in einem kräftigen, durchdringenden Gewitterregen. Von da ab wurden die Fluren unseres Kreises täglich mit mehr oder weniger Regen gesegnet, so daß es nun möglich ward, Raps und Stoppelrübensamen, mit Aussicht auf günstigen Erfolg, der Erde anzuvertrauen. Das seit 4 Wochen gesäete, aber noch todt im Boden liegende Herbstgemengekorn, sowie zur Herbstweide in derselben Zeit ausgestreute Lupinen, sind nun thätig geworden und bedecken die damit bestellten Flächen mit einem seit langer Zeit nicht gesehenen, frischen, saftigen Grün. Alle Brach- und Stoppelfelder beleben sich neu; allerlei Gras und Klee erscheint beinahe urplötzlich auf denselben; eine wahre Wiedergeburt im Pflanzenleben hat dieser herrliche Regenfall bewirkt. Wenn auch die traurigen Wirkungen jener hoffentlich nicht mehr wiederkehrenden afrikanischen Dürre auf Feld und Wiese durch die eingetretene feuchte und kühle Witterung nicht mehr ganz verwischt werden können, so dürfte doch die Futternoth an vielen Orten sehr gemildert werden. Vom Anfange des Juli ab, wo der zweite Kleeschnitt ausblieb, das zu Futter bestimmte Grüngemenge das Wachsthum verlor und fast verdorrte, werden in vielen Wirthschaften unseres Kreises Rinder und Schafe schon mit Heckel und Brühfutter trocken auf dem Stalle gefuttert. Die Dominial-Wirthschaften haben entschieden durch die Futternoth und die mit ihr fast gleichzeitig erschienene Maul- und Klauenseuche im Rind- und Schafstall am meisten gelitten. Der kleine Grundbesitzer mit seinem geringen Viehstande ist wenig oder fast gar nicht von diesen allgemein verbreitet gewesenen Kalamitäten berührt worden; darin kann man auch nur die Ursache zu den verhältnißmäßig sehr geringen Butterpreisen suchen.

Für die Ernte oder vielmehr für die Einbringung der Ernte war die herrschende Dürre, oft vereint mit einer 42° R. erreichenden, unserem Klima durchaus nicht eigenen Hitze, mehr als günstig. Man kann sagen, spielend, wurden die verschiedenen Früchte gesund und rasch unter Dach gebracht; und schon der Anfang des August sah alle unsere Felder, mit sehr wenigen Ausnahmen, abgeräumt.

Was die Ernte selbst anbelangt, so sind doch sehr wesentliche Einwirkungen jener andauernden Trockenheit sichtbar geworden. Güter, die in irgend nur nassen Jahren sehr dürftige Ernten produziren, haben in diesem Jahre die Scheuern voll und noch Schober im Felde stehen, während andere Güter mit durchlassendem, gutem Untergrunde und in vorzüglicher Kultur anderen Jahren durchaus nicht entsprechende Ernten gemacht haben.

Die vorzüglichsten Ernteresultate finden wir in unserem Kreise bei Weizen und Roggen. Der Einschnitt überstieg fast überall den der Vorjahre. Weil aber dem Weizen in der Zeit seiner Körnerbildung die Trockenheit wesentlich geschadet, so hat sich auch die von ihm zu erwartende Schüttung auffallend gemindert. Einzelne gewinnen zwar pro Morgen 12 bis 14 Scheffel Weizen; im Allgemeinen aber wird wohl der Ertrag pro Morgen nicht 9 Scheffel überschreiten.

Roggen dagegen, der im zeitigsten Frühjahr bereits als verunglückt aufgegeben wurde, hat alle Erwartungen weit übertroffen. Nicht nur hat er einen vorzüglichen Einschnitt an schönem langen Stroh gewährt, sondern er ist dabei auch sehr körnerreich und schwer. Als Durchschnittsertrag pro Morgen lassen sich auf Grund mehrfacher Aufmessungen sicher 10 Scheffel annehmen.

Die Erträge aus der Sommerfruchternte sind im großen Ganzen ohnerachtet der sehr frühen und günstigen Einsaat ebenso unbefriedigend als in der Ernte 1862. Mit nur wenigen Ausnahmen giebt Sommer-Weizen 10 bis 12 Scheffel, Gerste 12 Scheffel und Hafer 12 bis 14 Scheffel pro Morgen. Die Körner-Qualität des Sommerweizens und Hafers ist eine besonders schöne; Gerste dagegen liefert nur in seltenen Fällen volle, gewichtige Körner. Hülsenfrüchte, besonders Pferdebohnen, welche im Anfang eine brillante Ernte in Aussicht stellten, gewähren nicht einmal 4 Scheffel pro Morgen.

An mehreren Orten hat man, um über den muthmaßlichen Ertrag der Kartoffeln eine vorläufige Einsicht zu gewinnen, dergleichen aufgenommen; aber leider versprechen dieselben kaum 40 Scheffel pro Morgen, denn die Knollen sind in der Mehrzahl winzig klein, obgleich gesund und schon reif. Der Stärkegehalt ist der vorjährigen Frucht gleich und dürfte wohl überall 22 bis 24% ergeben.

Der Stand der Rüben (Futter- sowohl, wie Zuckerrüben) ist ein sehr verschiedener, je nachdem Gewitterregen einzelne Ortschaften stärker und öfter berührt haben, als andere. So haben insbesondere unmittelbar um die Kreisstadt Brieg und auf dem rechten Oderufer dieselben noch ein ziemlich befriedigendes, sogar gutes Ansehen, während auf dem linken Oderufer und besonders im Oberkreise die Rübenfelder ein sehr trauriges Aussehen zeigen. Selbst die in bester Kultur befindlichen Flächen werden kaum mehr als 80 Ctr. pro Morgen ausgeben. Der vorige Woche gefallene Regen hat die Rübenfelder wohl auch etwas aufgefrischt, aber leider — zu spät! großer Erfolg ist nicht mehr zu erwarten.

An rother und weißer Kleesaat wird äußerst wenig oder gar nichts geerntet werden; der meiste Saatbedarf wird müssen durch Ankauf gedeckt werden, weil theils ein zweiter Schnitt Klee gar nicht gewachsen, theils, wo solcher vorhanden gewesen, derselbe lieber zur Viehfutterung benutzt worden ist. Ein Gleiches gilt für die Grassaaten; Futtermangel an vielen Orten hat es nützlicher erscheinen lassen, selbst sehr dicht bestandene prächtige Grassamenschläge zu Futter für Rinder und Schafe grün zu mähen, als sie reifen zu lassen.

An Grummet wird auf den tiefsten Wiesenflächen unserer Oder- und Neisse-Niederungen schon noch etwas gewonnen werden; wird wohl aber einen Ertrag von 3 Ctr. pro Morgen nicht übersteigen. Die höher gelegenen Wiesen sind dagegen auf einem großen Theil der Güter bereits durch die Schafe kahl abgeweidet.

In Erwägung aller dieser üblen Verhältnisse sind die Aussichten für die Winterfutterung keineswegs erfreulich, und viele Scheffel Getreide, welche sonst dem Markte zugegangen sein würden, werden ganz und geschroten als Viehfutter zum Verbrauch kommen.

Noch dürfte das in mehreren unserer Wirthschaften ermittelte Gewicht der Körnerfrüchte diesjähriger Ernte (pro Berl. Scheffel) erwähnenswerth sein. Winterweizen wiegt 84 Pfd., Sommerweizen 86 Pfd., Roggen 83 Pfd., Gerste 70 Pfd., Hafer 54 Pfd., nicht marktgerecht zubereitet, sondern wie solche auf der Tenne aufgemessen werden. Ende August. S.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 31. August. [Ein seltsames Votum. — Was die Hagelversicherungs-Gesellschaften von der Statistik verlangen. — Se. Majestät der König eröffnet den statistischen Kongreß. — Aufforderung des Ministers für landw. Angelegenheiten. — Umfang und Ausdehnung des gärtnerischen Betriebes in Berlin. — Bessere Dotirung des landw. Lehrstuhles in Halle. — Mutterkorn künstlich hervorgerufen.] Anknüpfend, wo ich in meinem letzten Berichte aufgehört, beginne ich mit dem Votum des Herrn Herz in der Schlußsitzung der fünften Sektion der Vorbereitungs-Kommission für den internationalen statistischen Kongreß. Die deutsche Versicherungs-Zeitung leitet ihren bezüglichen Bericht mit einem Motto „frei nach Schiller“ ein: „Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo (sic) man dem Weltgeist ferner steht als sonst und keine Frage wagt an die Statistik“, und wenn ich auch sonst nicht im mindesten Freund von Travestieen bin, durch welche uns theuer gewordene Geistesprodukte großer Männer mehr oder weniger verballhornt werden, so möchte im vorliegenden Falle ich doch jenes Motto passiren lassen. Das mehr beregte Votum des genannten Herrn lief nämlich in der Hauptsache darauf hinaus, daß für das Gebiet der Hagelversicherung weder die Statistik das Material liefern könne, welches die Gesellschaften verlangen müßten, noch die Gesellschaften das Material liefern könnten, welches die Statistik verlange. „In der That ein seltsames Votum!“ ruft die vorgenannte Zeitung aus (Nr. 64) und bezeichnet alsdann, was die Gesellschaften von der Statistik verlangen, wobei sie ganz richtig darauf hinweist, daß ein großer Theil der in diesem Fall geforderten Zusammenstellungen und Schilderungen nicht erst besonders und allein für das Hagelversicherungswesen, sondern schon überhaupt im Interesse der Landeskultur, der Meteorologie u. s. w. zu machen und für das Hagelversicherungsgeschäft nur mit zu benutzen sein werden, um beurtheilen zu können, wie viel in den verschiedenen Kreisen und im Ganzen versichert worden ist und wie viel nicht, welchen Einfluß die Wirthschaftssysteme und Kulturarten auf den Ertrag und die Widerstandsfähigkeit der Früchte in den verschiedenen Vegetationsperioden gegen die Beschädigung durch Hagel ausüben, welche schädlichen Einflüsse den Einwirkungen des Hagels Vorschub leisten, oder leicht mit denselben verwechselt und mit auf deren Rechnung gesetzt werden können, welche Terrainformationen die Entladungen der Hagelwetter begünstigen, welche andere dieselben abwehren u. dgl. m. Leider sucht hiernach der Verfasser seine Behauptung durchzuführen, „die Statistik sei nicht blos eine Hilfswissenschaft“, und kommt damit auf jenes schlüpfrige Terrain, welches ich in meinem letzten Berichte erörterte. Doch es dünkt mir, es sei nun genug über Statistik! — Nur das will ich noch bemerken, daß man deshalb, weil der Direktor des statistischen Bureaus bekannt macht, das Bureau habe keine telegraphische Depesche bekommen, noch nicht annehmen zu dürfen glaubt, die Nachricht, Se. Majestät der König werde den internationalen Kongreß eröffnen, werde dadurch als unrichtig bezeichnet; denn diese kann selbstredend authentisch sein, wenn auch das statistische Bureau keine telegraphische Depesche deshalb erhielt. — Nicht ohne einen gewissen Zusammenhang mit dem vorher Berichteten dünkt mir die an den hiesigen Verein zur Beförderung des Gartenbaues von Seiten des Herrn Ministers für landw. Angelegenheiten gerichtete Aufforderung, ein vollständiges Bild von dem Umfange und von den Zuständen des Gartenbaues und der Gärtnerei in den preußischen Staaten zu geben. Es komme dabei insbesondere auf den Umfang und auf die Ausdehnung des gärtnerischen Betriebes im Allgemeinen, demnächst aber auch auf die Ausdehnung und auf die Zustände der einzelnen Zweige der Gärtnerei, insbesondere der Obstkultur, des Gemüsebaues und der sog. Kunstgärtnerei, ferner auf den Umfang des Gewerbebetriebes, Verwerthung und Absatzquellen der Produkte der Gärtnerei, auf die jetzt bestehenden Einrichtungen zur Hebung der Gartenkultur (z. B. Unterrichtsanstalten, Vereine u. s. w.) und auf die etwa noch zu befriedigenden Bedürfnisse dieses nützlichen Gewerbes an. Man sprach sich im Allgemeinen dahin aus, daß von Seiten des hiesigen Vereins Alles geschehen müsse, um den Wünschen des Herrn Ministers zu entsprechen, da es ja doch im gärtnerischen Interesse sei, darzulegen, welche Bedeutung die Gärtnerei heutigen Tages eingenommen, und welche große Summen durch den gärtnerischen Betrieb in Umlauf gesetzt würden. Der Handel mit Blüthensträuchern und Florblumen habe z. B. in Berlin eine beträchtliche Ausdehnung erhalten. Abgesehen davon, was allein in Berlin verbraucht werde, gingen Mengen von Pflanzen nach auswärts. Man brauche nur die größeren Handelsgärtnereien Berlin's durchzugehen, um von der Massenerzeugung Kenntniß zu erhalten. Eine einzige Handelsgärtnerei habe jetzt nicht weniger als 79 Mistbeete mit jungen Hahnenkämmen besetzt, von einer einzigen Haideart — Erica autumnalis — sei nachgerechnet worden, daß jetzt jährlich hier nicht weniger als 200,000 Stück, von denen jedes im Durchschnitte an den Händler für 2½ Sgr., der das Doppelte beim Wiederverkaufe in Anspruch nimmt, verkauft werden. — Die größten Geschäfte werden jedoch notorisch mit Gummibäumen und Epheu gemacht. Die ersteren werden jetzt von hier massenhaft nach Frankreich und ganz besonders nach Paris gesendet; der

---

sei. Ich will das zugeben, muß aber bemerken, daß bei keinem Geschäft in der Welt die Zukunft gesichert ist, und daß man sie ruhig abwarten muß.

III. Die sozialen Verhältnisse.

Am glänzendsten unter Allem stellen sich die ländlichen sozialen Verhältnisse zwischen ehemals und jetzt. Aus meiner Jugend erinnere ich mich noch deutlich genug, wie der Städter mit Geringschätzung auf den Landmann herabsah. Bauer galt damals als Schimpfname, auch hielt man ihn für aller geistigen Bildung bar, glaubte auch, der stumpfeste Kopf sei — wenn auch zu sonst nichts — immer noch für die Landwirthschaft fähig genug. Und wie steht es heute damit? Das Gewerbe hat sich zur Wissenschaft erhoben und nimmt einen sehr ehrenvollen Platz im sozialen Leben ein. Wissenschaftlich gebildete Männer beschäftigen sich mit demselben und heben es immer höher. Wohl scheuen die Rustikalen jetzt noch den Namen „Bauer“ und nennen sich „Gutsbesitzer“, wohingegen die Dominialen sich „Rittergutsbesitzer“ nennen. — Die Literatur, an welcher die gegenwärtige Landwirthschaft reich ist, dringt bis in die untersten Schichten des Standes. Selbst die, welche man sonst Bauern nannte, beschäftigen sich mit ihr und lesen nicht blos Bücher ihres Faches, sondern versuchen sich auch — und zwar mit Glück — mit der Feder darin, indem sie ihre Ansichten und Erfahrungen mittheilen. Wer so etwas hätte vor 50 Jahren voraussagen wollen, den würde man ausgelacht haben. — Die Schulbildung ist bis in diese untersten Schichten gedrungen, und mit ihr zugleich die Grundlinien der Weltbildung. Wer sieht es wohl jetzt noch so manchem dieser Individuen an, daß es zu dem Stande des sonst so gering geschätzten Bauers gehört? — Mit dieser Bildung ist aber zugleich auch vielfach Wohlhabenheit eingezogen, und vermittelst dieser ist man im Stande, sie geltend zu machen. — So vereinigt sich denn Alles, den ehrenvollen Stand des Landwirths auf die Rangstufe zu stellen, die ihm mit vollem Rechte gebührt.

Sehen wir auf den Oekonomie-Beamten. Welch ein anderer ist er in unserer Zeit gegen den der früheren! Wie oft machte in derselben ein Edelmann seinen Kutscher zu seinem Amtmann! (Ich könnte mit Beispielen der Art aufwarten.) Wie würde ein solcher, der damals seinen Platz recht gut ausfüllte, heute bestehen, wo man etwas mehr von ihm fordert, als den Pflug zu führen und hinter den Arbeitern mit der Knute zu stehen. — Wie viel gebildete Männer wir gegenwärtig in dieser Klasse haben, davon geben Arbeiten, die diese Zeitung zuweilen bringt, die sprechendsten Beispiele. — Giebt es nun auch jetzt noch mitunter Prinzipale, welche ihre Beamten geringschätzig behandeln und sie demgemäß auch ablohnen, so fällt der dunkele Schatten hiervon doch wahrlich mehr auf sie, als auf diese, auch übersehen sie dabei den Schaden, den sie sich damit selbst zuziehen. Zum Glück wird die Zahl derselben immer kleiner, auch duldet sie unser aufgeklärtes Zeitalter nicht mehr.

Ich gehe zu unseren landwirthschaftlichen Vereinen über. In jener alten Zeit kannte man noch keine solche, und jetzt vermehren sie sich von Jahr zu Jahr und gehen auch auf die Rustikalen über. Die Verhandlungen, welche die letzteren bringen, haben wahrlich nicht Ursache, das Tageslicht zu scheuen, denn sie fördern manche Goldkörner zu Tage, da sie meist Praxis und Erfahrung lehren. — Aber die Vereine der höheren Klassen haben sich unbestritten um den Fortschritt in der Landwirthschaft große Verdienste erworben. Die Central-Vereine der Provinzen sind der Fokus, in welchem sich die Strahlen der Spezial-Vereine sammeln und von da Licht und Wärme in das Land bringen. So wirkt denn Alles (das Landes-Oekonomie-Kollegium an der Spitze) zu einem Ganzen und bewahrt uns vor jedem Rückschritte. Und zu alle diesem hat die Landesregierung — aus Mangel an Fonds, wie es heißt — wenig gethan und uns nur das Laissez faire gelassen.

Von Thierschaufesten wußte man in jener alten Zeit ebenfalls nichts. Daß sie aber zur Veredelung unserer Viehstämme wesentlich beigetragen, ist offenliegende Thatsache.

Von dem Gesagten das Resumé gezogen, giebt Folgendes. Die alte Zeit kann sich zuerst im Ackerbau mit der neuen keineswegs messen. Die Viehzucht jener mit dieser zusammengestellt, wirft auf jene einen tiefen Schatten. Die heutige Bildung des Landwirths mit jener verglichen, stellt erstere in glänzendes Licht. — Aber wie steht es um die Gesittung? Mag es auch immerhin paradox erscheinen, so antworte ich doch auch hierauf: sie steht jetzt besser, als damals. Die Lobredner der guten alten Zeit werden mir freilich widersprechen; sie werden anführen, daß das häusliche Familienleben nicht mehr so rein und gut sei, wie in der alten Zeit, daß z. B. das Dienstgesinde aller Zucht und Ordnung bar sei, daß der religiöse Sinn immer mehr abnehme, daß Sparsamkeit und Haushaltung aus der Mode kommen, und daß endlich von Gehorsam — aus falsch verstandener Freiheit — kaum mehr die Rede sei. Ich antworte darauf: Unsere Zeit ist eine Zeit des Ueberganges, die nie ohne betrübende Erscheinungen vorübergeht, weil ein Jeder über das, was er zu thun oder zu lassen hat, noch zu sehr im Dunkeln ist. Dies Dunkel aber wird sich klären, wenn man sich nur erst allgemein von der Blendung erholt haben wird. Die Dienstboten z. B. werden einsehen lernen, daß Subordination und Gehorsam ihre unerläßliche Pflicht ist; aber auch die Herrschaften werden zu der Erkenntniß kommen, daß sie, als die Gebildeteren und Höhergestellten, bei sich zuerst anfangen müssen; sie werden einsehen lernen, daß sie ein gutes Beispiel zu geben haben, wenn sie bei ihrem Gesinde einen gesitteten Lebenswandel erzielen wollen, und sie werden dann die Erfahrung machen, daß sie bessere Dienstboten und ein ruhigeres und froheres Leben gewinnen werden.

In meinem langen Leben habe ich die Zeit sich schon oft umgestalten gesehen; ich habe laute Klagen über das verderbte Zeitalter gehört, und doch hat sich am Ende alles zum Besten gestaltet, weil eine ewig weise Vorsehung noch immer die Zügel führt. So wollen wir denn auch für unsere Zeit das Beste hoffen und nicht glauben, daß nur die alte Zeit eine gute war, die ja unsere Vorfahren, als sie verlief, ebenso gut eine schlechte nannten, wie die Zeitgenossen die gegenwärtige.

J. G. Elsner.

Epheu aber wandert vornehmlich nach Kopenhagen und überhaupt nach dem Norden. — Und nun noch zum Schlusse eine Notiz, welche Sie, wie ich vermuthe, um Sache und Person willen interessiren wird. — Nachdem nämlich Prof. Kühn einen Ruf nach Göttingen erhalten, ist es ihm gelungen, die Dotation des landw. Institutes in Halle wesentlich verbessert zu sehen; so sind z. B. allein in Rücksicht auf anzustellende Versuche jährlich 900 Thlr. bewilligt worden. Hinzuzufügen ist wohl kaum nöthig, daß hiernach Prof. Kühn jene Berufung abgelehnt hat. Das von diesem Herrn veröffentlichte Programm enthält u. A. Mittheilungen über neuere Untersuchungen des Mutterkornes und über gelungene Versuche, dasselbe künstlich hervorzurufen! Damit sind alle Zweifel über sein Entstehen gelöst, bis nach einiger Zeit es der einen oder der anderen landwirthschaftlichen Zeitung, deren Redaktion sich dem dolce far niente des Nichtlesens anderer Schriften hingiebt, gefallen wird, irgend eine längst verklungene Sage über die Entstehung des Mutterkornes wieder aufzufrischen, welche alsdann gespenstig durch andere Blätter hinrauscht, wie jetzt es die Geschichte von den 21 Tagen thut, während welcher, so lange Hühner brüten, Hühnereier auch ausgebrütet wurden — doch ich sehe, daß Sie mich zu warnen im Begriffe stehen, und so schweige ich lieber.

(Keineswegs! D. Red.) Kr.

XXIV. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Königsberg, vom 24. bis 28. August 1863.

Exkursion nach Trakehnen.

Von dem prächtigsten Wetter begünstigt, unternahmen die Festversammelten, welche so glücklich gewesen waren, zu dieser Exkursion eine Fahrkarte zu erhalten, dieselbe am Mittwoch in zwei verschiedenen Extra-Eisenbahnzügen. Wir waren im zweiten Fahrzuge placirt, der um 6 Uhr 55 Min., wie der erste etwas früher abgelassene, 900 Personen befördern sollte, aber wohl mehr befördert haben wird, da noch in letzter Stunde dem Andrängen vieler Fremden nach Billets nicht hat widerstanden werden können. Der Zug war aus Waggons erster und zweiter Fahrklasse gebildet, was uns umsomehr erfreute, als, wie wir wissen, mancher brave deutsche Mann auf demselben sich befand, der hier erst aus eigener Erfahrung kennen lernte, wie angenehm das Reisen auf unsern Eisenbahnen Demjenigen gemacht ist, der mehr Geld daran zu wenden hat, als zur dritten Wagenklasse erforderlich ist. Der Zug, von einer Lokomotive geführt, konnte sich wegen der getroffenen Arrangements nur langsam fortbewegen; trotzdem er nur zweimal, in Wehlau und Insterburg, hielt, so traf derselbe erst um 12 Uhr auf dem Trakehner Bahnhofe ein. Hatte man auf der ersten Haltestation schon, je nach den geringern Einrichtungen der dortigen Bahnhofs-Restauration, dieselbe nach Kräften in Anspruch genommen, so ward in Insterburg die für die leibliche Wohlfahrt der Reisenden sorgende Anstalt von denselben alsbald belagert und im Sturm genommen. Man muß es dem dortigen Restaurateur, der, wie wir hören, ein Herr Zende sein soll, lassen, er versteht, den leiblichen Bedürfnissen so Vieler in kurzer Zeit vollständig Rechnung zu tragen; allen Anforderungen wurde auf das Beste und verhältnißmäßig Billigste nachgekommen. Auf dem Bahnhofe Trakehnen ging es sofort auf die mit preußischen, deutschen und lithauischen Fähnlein geschmückten vierspännigen Leiterwagen, mit Strohgesäßen versehen, welche theils von Trakehnen, theils von den Besitzern der Umgegend für die Wanderversammlung gestellt worden waren. Eine gewiß nicht geringe Aufopferung und Freundlichkeit der Besitzer, wenn man erwägt, daß zur Beförderung aller Passagiere der beiden Festzüge ca. 120 vierspännige Wagen nöthig wurden. Das Besteigen der Wagen ging in der größesten Ordnung vor sich; Dank den Führern dieses Zuges, den Herren Landrath Rixner und Gutsbesitzer Kaesewurm-Puspern, fand dabei nicht die geringste Störung statt, und so bewegten sich die Fuhrwerke in Zügen zu je 9 Wagen vom Platze fort, ihrem Ziele, dem Hauptgestüte Trakehnen, zu. Festliche Ausschmückung empfing die Fremden; das Hauptgestüt hatte hinter dem Bahnhofe eine Ehrenpforte, mit Adlern und sich bäumenden Pferden und schwarzweißen Flaggen geschmückt, errichten lassen, durch welche es dem Einkehrenden ein „Willkommen" entgegenhieß; durch diese hindurch ging es, durch die gesegnetsten Gefilde Lithauens, daß Allen, besonders aber denjenigen mit dieser Gegend ganz unbekannten Fremden das Herz vor Freuden hüpfte. Der preußische Staat ist in der That um solche Besitzungen zu beneiden, ganz abgesehen von dem Hauptzwecke, der hier gesucht und in so weltbekannter, ersprießlicher Weise zum Besten der Pferdezucht fast aller Lande erreicht wird. Durch die üppigsten Wiesen und Ländereien hindurch befuhr der Zug die Vorwerke Gudin, Mattischkehmen, Jodszlauken, Jonasthal, Bayohrgallen, Gurdzen und Kalpakin; überall standen Pferdeheerden am Wege aufgestellt, so daß sie vom Wagen aus in Augenschein genommen werden konnten. Aber das genügte den meisten Wanderern nicht, sie verließen bei jeder Heerde das Fuhrwerk, um aus der allernächsten Nähe die prächtigen Thiere der verschiedensten Gattung und Farbe in Augenschein zu nehmen und überall ihren lautesten Beifall zu spenden, den eine Fuchsstutenheerde mit Füllen in Godin, drei-, zwei- und einjährige Hengste in Mattischkehmen, Jodszlauken, Jonasthal, eine Stutenheerde leichten und schweren Reitschlages von gemischten Farben in Bayohrgallen, eine Rappstutenheerde nebst Füllen in Gurdzen, eine braune Stutenheerde des Vorwerks Kalpakin und endlich die Stutenheerde vom edelsten Blute des Vorwerk Track nur zu sehr verdienten. Bei allen Pferdeheerden befanden sich Gestütsbeamte in Uniform, mit mehreren Reitknechten, welche die Wißbegierde der Wanderer in der freundlichsten Weise befriedigten; einer der Reitknechte übte sogar auf dem Vorwerke Jonasthal höhere Pferdedressur, wie wir sie in der Art besser nie bei Renz, Hinné u. A. gesehen haben. Mit der größten Gemüthlichkeit, ohne alle Widerwilligkeit, legte sich sein dreijähriger Fuchshengst Infino, den er ritt, der Länge nach zu Boden, dann stellte sich der Mann auf den Körper, schwang seine Peitsche zum Knallen, ohne daß das edle bildschöne Thier eine Zuckung zeigte, endlich setzte es sich auf den Hintertheil, die Vorderfüße vorgestreckt, so lange bis sein Reiter sich wieder auf ihn heraufschwang.

An dem Vorwerke Gurdzen fuhren wir dem dort haltenden ersten Zuge der Wanderversammlung vorüber, von den Theilnehmern derselben freundlichst, von Vielen höchst begeistert begrüßt, denn sie kamen ja von Trakehnen, von dem dort gereichten, höhern Orts bewilligten Dejeuner, während wir fast 3 Stunden lang bei einer drückenden Schwüle auf den Vorwerken umhergefahren waren, ohne anders als durch freundliche lithauische Mädchen mit kaltem klaren Quellwasser bedient worden zu sein. Aber die Hoffnung war unser und sie ist erfüllt worden: eine reichliche Auswahl kalter Speisen befriedigte den Magen, während der Hoflieferant Herr Leschinsky die ermüdeten Lebensgeister durch einen reichen Quell seines rühmlichsten Bordeaux's und trefflich mundenden deutschen Feuerweins erfrischen ließ. Die Abspannung, die Ermüdung ward bald gehoben, das sah man an dem sich rasch entwickelnden rührigen Leben auf dem zu einem Speisesaal umgestalteten, festlich mit Guirlanden geschmückten Magazinraum des Hauptgestüts; Gläsergeklirre und verschiedenste Hochs erklangen alsbald in begeisterter Weise, ja auch des Todestages des deutschen Helden und Sängers Theodor Körner wurde, wie uns gesagt, durch einen wandernden Geistlichen in erhebender Weise gedacht. Nach eingenommener Erfrischung begab sich die Wanderversammlung, durch den Oberamtmann der Trakehner Begüterungen Herrn Bogenscheider geführt, einen Trompeter voran, nach dem Hauptgestütshofe, um derselben erst 24 der edelsten und schönsten Landbeschäler, darunter auch Abkömmlinge des berühmten Zariff und Bassarah, vorzuführen, alsdann mit dem Vortrefflichsten, was das Gestüt aufzuweisen hat, mit den Hauptbeschälern Sallomo, Fritter, Inspector, Noblemann (Rappen), Durchlaucht, Duplikat, Dominick, Danilo (Braune), Rattler, Danscur, Thunderklapp (Füchse) und dem Schimmel Dschingis-Chan, ein kleines, niedliches Pferd, national-arabischer Race, welches das Gestüt Wartenburg für gegen 2000 Thlr. angekauft hat, zu überraschen. Es ist selten Schöneres, Edleres in so großer Zahl gesehen worden, darüber war Alles einig; diese Ueberzeugung wurde uns auf das Evidenteste dadurch ausgedrückt, als man en masse in begeisterter Weise vor die Wohnung des zur Zeit kränklichen Herrn Landstallmeister v. Schwichow zog und demselben ein Hoch darbrachte. Mit Hochs auf den Herrn Oberamtmann Bogenscheider, die unermüdlichsten, liebenswürdigsten Zugführer Herren Landrath Reimer und Kaesewurm-Puspern ging's fort vom Hauptgestütshofe, um über die empfangenen großen Eindrücke auf den nun wieder zu besteigenden Wagen nachzudenken, welche die Festtheilnehmer zurück nach dem Bahnhofe schaffen mußten. Vor der Abfahrt noch überraschte ein ziemlich heftiger, aber nicht lange anhaltender Gewitterregen, und fort ging's, nachdem sich der Himmel wieder geklärt hatte, nach dem Bahnhofe, woselbst wir vor 8 Uhr anlangten. Hochs auf das deutsche Vaterland, auf Preußen, nahmen kein Ende, eine Musikkapelle, die sich dort eingefunden, mußte Arndt's deutsches Vaterland anstimmen, es herrschte solche Ungebundenheit, ein so gemüthlich sich entfaltender Trubel, daß man wohl noch recht lange dort verweilt hätte. Doch bald nach 8 Uhr mahnte das erste Signal der Eisenbahnglocke an die Rückfahrt, freilich etwas sehr früh, wenn man bedenkt, daß der Zug statt, wie bestimmt um 8 Uhr 36 Min., erst nach 9 Uhr von Trakehnen abgelassen wurde. Beim Verlassen der Fuhrwerke hatten viele den Schmuck derselben, die deutschen und preußischen Fahnen, mitgenommen, mit welchen nun der Eisenbahnzug geschmückt ward. Hochs erklangen noch lange nach Trakehnen, jedoch je näher wir gen Königsberg kamen, desto stiller wurde es. Viele haben nicht einmal den durch bengalische Flammen und Lampions zu Ehren des Festzuges illuminirten Wehlauer Bahnhof in Augenschein genommen; als wir 1 Uhr Nachts hier im Empfangsgebäude einliefen, herrschte vollständige Stille, die Natur hatte ihre Rechte beansprucht, Veranlassung dazu war genug da, denn die Exkursion war eine höchst interessante, eine an bleibender schöner Erinnerung reiche, Dank dem Präsidium der XXIV. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe dafür, — aber sie war auch eine sehr anregende. — Mit Ausnahme eines Unglücksfalles, bei dem gleich nach der Besichtigung des ersten Vorwerks ein Herr beim Besteigen des Wagens fiel und den Arm gebrochen haben soll, so daß er von der weitern Exkursion abstehen mußte, ist Alles in bester Ordnung und Gemüthlichkeit von Statten gegangen. — Wie wir hören, hat auf dringendes Ansuchen der Minister v. Selchow für gestern noch einen Extrazug für 400 Personen nach Trakehnen bewilligt. K. H. Z.

Sitzung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins am 25. August c.

Zur heutigen Vereinsversammlung waren einige 60 Mitglieder erschienen. Neu aufgenommen wurden die Herren Rittergutsbesitzer Grund auf Tschechen und v. Sebottendorf in Breslau. — Nach Verlesung der eingegangenen Schriftstücke schritt man zur Verhandlung der auf der Tagesordnung stehenden Fragen. Die erste derselben lautete:

„Sind die Entstehungsursachen der Maul- und Klauenseuche ergründet, und welche Mittel hat man zu ihrer Verhütung, beziehungsweise zu ihrer Heilung als die zweckmäßigsten erkannt?"

Hr. Ober-Thierarzt Grüll hatte eine Abhandlung eingeschickt, welche Hr. Schriftführer Korn zum Vortrag brachte. Hr. Grüll führt die Seuche auf miasmatisch-klimatisch-kosmisch-tellurische Ursachen zurück, „gegen die zu kämpfen die Macht der Menschen nicht hinreiche". Daß die Krankheit durch alleinige Ansteckung ihre Verbreitung finde, leugnet Hr. Grüll. Als Vorbeugungsmittel werden in Vorschlag gebracht: fleißiges Putzen und Schwemmen der Thiere, überhaupt reinliche Haltung derselben, also tägliches Ausmisten der Stallungen, reichliche trockene Streu, keine zu hohe Stalltemperatur, keine mit Steinen gepflasterten Stände, keine zu warme Tränke und die Verabreichung von verdünnter Salzsäure. Als Heilmittel will Herr Grüll angewendet wissen: Auswaschungen der kranken Theile mit verdünnter Salzsäure, innere Gaben von Salpeter und Glaubersalz, Stellen der Thiere in Wasser 2c. — Herr Thierarzt Barth von hier hatte ein Korreferat geliefert. Er führt die Entstehungsursachen der Krankheit auf einfache Ansteckung zurück und tritt der kosmisch-tellurischen Theorie des Hrn. Grüll entgegen, während er ihm in der Behandlungsweise der ausgebrochenen Seuche im Allgemeinen beistimmt, im Einzelnen einige andere Rezepte angiebt. — Ehrenmitglied Hr. Janke erwähnt, daß diese Krankheit nicht immer einen guten Verlauf habe; es sterben nicht selten Thiere daran, ja, sie gehe durch Ansteckung auch auf Menschen über und, wie in neuester Zeit festgestellt, selbst auf Federvieh. — Hr. v. Thadden empfiehlt aus seinen Erfahrungen, bei ausgebrochener Seuche weiter gar nichts zu machen, als die Thiere fleißig in's Wasser zu stellen und ihnen gute Streu und gute Tränke zu geben; die Krankheit gehe dann in 4 bis 5 Tagen ohne alle schlimme Folgen vorüber. Dieser einfachsten aller Behandlungsarten stimmen mehrere Mitglieder aus gemachter Erfahrung bei. Die ganze Debatte zeigte, daß die Entstehungsursachen noch unbekannt, die von den Thierärzten angegebenen Mittel widersprechend und unsicher, und daß die v. Thadden'sche Methode der Heilung die beste.

Den nun folgenden Theil der Tagesordnung bildete ein Bericht des Herrn Generalpächters Seiffert über die Hamburger Ausstellung. Der beredte Mund des Herrn Vortragenden gab ein anschauliches Bild des ganzen Unternehmens. Wir versuchen, das Sachliche des Vortrages kurz wiederzugeben. Die Hamburger Ausstellung war das Großartigste, was in dieser Beziehung bis jetzt dagewesen; sie wird von unberechenbaren guten Folgen für unsere vaterländische deutsche Landwirthschaft sein. Der ungeheure Schauplatz, die großartigen Räume für die einzelnen Viehgattungen und Maschinen, so wie die sonst getroffenen Veranstaltungen waren vorzüglich.

Von Pferden waren 513 Stück da, — das Beste der Welt, — und was verkäuflich, zu enormen Preisen!

904 Stück Rindvieh repräsentirten das Vorzüglichste aller bekannten Racen und Schläge. Die milchergiebigen Racen waren am meisten vertreten, dann kamen die Shorthorns; Kreuzungen der letzteren mit Holländern geben Vollendetes, sie vereinigen die hervorragenden Eigenschaften beider, die Milchergiebigkeit und den Fleischansatz. Herr v. Nathusius-Hundisburg hat dies durch vorzügliche solche Kreuzungs-Exemplare bewiesen, sie zeigten uns das Ideal, was wir zu erstreben haben! — Sämmtliche englische Shorthorn-Stiere wurden zu hohen Preisen verkauft, und zwar alle nach Deutschland.

Unter den 1771 ausgestellten Schafen war Schlesien sehr schlecht vertreten; zu der 1. Abtheilung — feine, edle Wolle — hatte unsere Provinz nicht ein einziges Mutterschaf gesandt! Wie war es möglich, an Schlesien den 1. Preis zu geben! Ueberhaupt waren die edlen Wollen schlecht vertreten, die Brieger Schau bot hierin viel Besseres als Hamburg. — Fettschafe dagegen waren in vorzüglichen Exemplaren vorhanden. — Die Southdowns sind sämmtlich nach Deutschland verkauft worden.

Die 285 ausgestellten Schweine repräsentirten meist englische Racen und Kreuzungen mit ihnen. Die geforderten Preise waren sehr hoch, — es wurde jedoch Alles verkauft, und zwar das meiste nach Deutschland.

Die Geflügel-Ausstellung bot vor bisherigen derartigen Schaustellungen nichts Besonderes.

Höchst interessant war die Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse. Hier war Alles vertreten, was mit der Landwirthschaft in Verbindung steht.

Bienenzucht und künstliche Fischzucht fehlten auch nicht.

Die Maschinen-Ausstellung war wahrhaft großartig, obgleich hier und da Humbug, wie die Melkmaschine, mitunterlief. — Besonders gut waren die Lokomobilen vertreten. Dampfpflüge und Mähmaschinen haben bei uns noch keine nahe Zukunft! Unsere Aecker pflügen Pferde bedeutend billiger, und eine Mähmaschine erfordert 3 Menschen und 2 Pferde und leistet nicht mehr als acht Sensen.

Hiermit schloß Hr. Seiffert seinen interessanten und von der Versammlung mit lebhaftem Dank aufgenommenen Vortrag.

Das von dem Mitglied Hrn. Schallowetz zur Besprechung gestellte Thema: „Ueber die hier übliche Art und Weise, wie Gesinde gemiethet wird," gab zu einer langen Debatte Veranlassung, die manch wunderliche Ansicht zu Tage förderte. Schließlich kam man darin überein, daß eine richtige Anwendung der Gesinde-Ordnung und des Gesetzes vom 21. April 1854 vollkommen genüge, und daß man keiner neuen Gesetze oder Polizeiverordnungen bedürfe.

Zu der Frage: „Ist es zweckmäßig, Kalk und animalischen Dünger gleichzeichtig anzuwenden?" ergriff Mitglied Hr. Dr. Friedländer das Wort. Kalk ist einerseits ein direktes Nährmittel der Pflanzen, andererseits wirkt er dadurch, daß er das Ammoniak des Düngers in Freiheit setzt und sich kohlensaures Ammoniak bildet, welches letztere wiederum ein gutes Lösungsmittel für die mineralischen Nährmittel der Pflanzen ist; außerdem ist Ammoniak auch direktes Nährmittel. Unter manchen Verhältnissen mag eine gleichzeitige Anwendung von Kalk und Dünger anzurathen sein, jedoch möge man sich hier des Sprüchwortes von den reichen Vätern und den armen Kindern erinnern!

Schließlich brachte der Herr Vorsitzende noch zur Kenntniß der Versammlung, daß die gut renommirte Firma J. D. Garrett aus Buckau bei Magdeburg noch diesen Herbst ihre landw. Maschinen in der Nähe Breslau's werden arbeiten lassen.

Internationale Ausstellung zu Hamburg.

Fortsetzung der Recension aus Dr. Schneidler's Landw. Zeitung für Nord- und Mittel-Deutschland.

c. Stämme, welche mit vorzüglicher Rücksicht auf Körperform und leichte Ernährungsfähigkeit gezogen sind.

In dieser Abtheilung waren fast nur Rambouillets ausgestellt, wir nehmen daher Gelegenheit, unsere Ansicht über diese Race im Allgemeinen auszusprechen. Daß diese Merinorace durch Körpergröße ausgezeichnet ist, wird Niemand leugnen, daß aber diese großen Körper schöne Formen hätten, würde der englische Thierzüchter schwerlich zugestehen, und daß sie eine besonders leichte Ernährungsfähigkeit hätten, müssen wir in Abrede stellen, da wir Gelegenheit hatten, den Futterbedarf dieser Thiere im vergangenen Winter kennen zu lernen. Wenn nun weiter die Wolle dem Kenner sich als Tuchwolle geradezu unedel, als Kammwolle die Mittelmäßigkeit kaum oder selten überschreitend darstellt, wenn die Dichtheit des Haarstandes bei richtiger Untersuchung sich selten größer, als bei unseren gewöhnlichen Merinos erweist, so muß sich die Frage aufdrängen, warum denn diese Race gerade so großes Aufsehen erregte? Wir antworten darauf, weil unsere Heerdenbesitzer sich durch den Schein täuschen lassen; sie würden sich leicht überzeugen können, daß als Fleischschaf das Rambouillet jeder einzelnen englischen Race nachsteht, als Wollproduzent zwar ein großes, aufgebauschtes, aber schwerlich hoch zu verwerthendes Vließ, und dies aus Futterquantitäten, die für 2 bis 3 gutgezüchtete Merinos genügt hätten, liefert. Allein gegen den Strom läßt sich nicht schwimmen; hoffen wir, daß auch dieser sich recht bald im Sande verlaufen wird. Uebrigens wollen wir nicht verkennen, daß für Kammwollproduktion in gewissen Fällen eine Einmischung von Rambouilletblut nützlich sein kann, wie z. B. die von Homeyer, Ranzin, unter Nr. 631 bis 636 ausgestellten Lämmer darzuthun schienen.

Von den ausgestellten Heerden zeichneten sich die in Abth. d unter Nr. 813 a bis g von D. Wallner, Hietzing, Oesterreich, durch Kürze und klare Kräuselung der Wolle, die eben daselbst unter Nr. 811 bis 813 und 911 bis 913 befindlichen Originalthiere der kaiserlichen Stammschäferei Rambouillet durch Adel und klaren Bau der Wolle aus.

v. Behr, Vargatz, Pommern, hatte in dem „wahren Jacob" das größte Thier, und Homeyer, Ranzin, Pommern, M. R. Bailleau, Illier, Dep. d'Eure und Loire, Ch. Lefebvre, St. Escobille, Dep. Seine und Oise, große und sehr gut typirte Exemplare ausgestellt. Der von A. K. E. Sünder-Mahler, Prag, ausgestellte Bock Samson II. glänzte in dieser Gesellschaft nicht so wie in Brieg durch Größe und Länge der Wolle, gewährte uns aber einen tieferen Blick in die Art und Weise der Züchtung zu Perutz.

d. Stämme, bei welchen die Züchtung die Rücksichten auf Wollfeinheit, Wollmenge und Körperschwere vereinigt hat.

1. Leutewitz, H. A. Steiger, Sachsen, 3 Böcke, Nr. 725 bis 727, 3 Mütter, Nr. 823 bis 825. Die Genialität des Züchters ist in diesen Thieren nicht zu verkennen; es ist hier mit Vermeidung der unedlen Hautwulsten die kräftig abgewachsene Wolle, am Bauch und in der Seite, der bewachsene kurze Kopf, die den Mecklenburger Heerden ihren Ruf schafften, hervorgebracht, aber wir vermissen den wahren Adel des Haares und des Baues, sowie einen prägnant hervortretenden Charakter der Wolle, und halten die Figuren für hoch und schmal.
2. Ohsen, W. Spangenberg, Hannover, 9 Mütter, Nr. 814 bis 822. Eine aus Reudnitzer Blut sehr gut gezüchtete Heerde mit vielem Adel, in der mancher Fehler der Mutterheerde glücklich vermieden ist.
3. Zützen, v. Colmar, Brandenburg, 1 Bock, Nr. 733, und 6 Mütter, Nr. 834 bis 839. Der Bock klein und unansehnlich, aber von edler und kräftiger Wolle. Die Mütter edel, kräftig, dicht, gut figurirt, mit deutlich hervortretendem Racetypus.
4. Güntheritz, E. Föhring, Prov. Sachsen, 2 Böcke, Nr. 741 und 742, 6 Mütter, Nr. 840 bis 845. Die sehr gut figurirten Mutterschafe waren dicht, edel, klar und kräftig in der Wolle und gefielen daher sehr; die Böcke standen aber den Mutterschafen zu bedeutend nach.
5. Schönrade, W. v. Wedemeyer, Neumark, 4 Böcke, Nr. 743 bis 746, 3 Mütter, Nr. 846 bis 848. Wenn man diese Thiere flüchtig ansah, so konnte man kaum glauben, daß sie derselben Heerde angehörten, aus welcher Bock Nr. 397 entsprossen; sie zeigten angemessen große und gute Figuren, weniger grobe Falten 2c., allein bei genauerer Prüfung zeigte sich auch bei ihnen die Einmischung groben Haares, mit der für uns wenigstens der eigentliche Wolladel schwindet. Nach unserem Dafürhalten ist in der Heerde sehr verschiedenes Blut, sie wird aber gewiß jetzt sehr viele Freunde finden.
6. Gutór, N. Czilchert, Ungarn, 10 Böcke, Nr. 747 bis 756. Eine edle ungarische Heerde mit sehr gutem Bauchbesatz, deren Thiere durch den Transport aber sehr gelitten hatten. Die Figuren sind nicht groß, wohl auch noch nicht vollkommen, und besonders die Kopfbildung zuweilen mangelhaft.
7. Perutz, Graf Thun-Hohenstein, Böhmen, 6 Böcke, Nr. 789 bis 794. Eine Heerde, die jetzt sehr viel Beifall findet und in Mode kommt; wir können in derselben keinen der gerühmten Vorzüge finden und glauben immer heterogene Paarung durchleuchten zu sehen.
8. Möglin, A. P. Thaer, Wrietzen, 8 Böcke, Nr. 800 bis 807, und 6 Mütter, Nr. 901 bis 907. Wir brauchen über diese altberühmte Heerde, die sich den Anforderungen der Zeit rücksichtlich der Wolle so trefflich angeschlossen, wohl nichts zu sagen; hätte sie größere Figuren, die freilich den märkischen Weiden nicht angemessen wären, so würde sie dem Zeitgeist in allen Stücken zusagen; wird Körpergewicht und Schurgewicht miteinander verglichen, so ist sie in der Produktion wirklich edler Wolle vielleicht kaum übertroffen.

Besitzveränderungen.

Erbscholtisei zu Ndr.-Bögendorf, Kr. Schweidnitz, Verkäufer: Scholtiseibesitzer Hilscher, Käufer: ehem. Gutsbesitzer Thiel in Herrmannsdorf.

Rittergut Hönigsdorf, Kr. Grottkau, Verkäufer: Graf v. Rothkirch, Käufer: Major a. D. Zimmer in Breslau.

Freigut Annahof zu Stuben, Kr. Wohlau, Verkäufer: Kaufm. Berliner zu Breslau, Käufer: früherer Gutspächter Zobel in Liegnitz.

Vorwerk Nr. 11 zu Liegnitz, Kr. Liegnitz, Verkäufer: Vorwerksbes. Deichsel zu Dörnicht, Käufer: Freigutsbesitzer Raupacht zu Giesmannsdorf.

Rittergüter Wolfshayn und Martinswaldau, Kr. Bunzlau, Verkäufer: Major a. D. v. Versen, Käufer: Baron v. Witzleben.

Rittergüter Jamke und Sorge, Kr. Falkenberg, Verkäufer: Baron v. Witzleben, Käufer: Major a. D. v. Versen.

Dieselben, Verkäufer: Major a. D. v. Versen, Käufer: Rittergutsbes. Grodzky.

Rittergut Haltauf, Kr. Trebnitz, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Raphael, Käufer: Hausbesitzer Kade in Breslau.

Zuschriften und Einsendungen wolle man portofrei adressiren: „An die Verlagshandlung Eduard Trewendt für die Redaktion der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung in Breslau."

Inserate für den Landw. Anzeiger sind an die Expedition der Schles. Landw. Zeitung, Herrenstraße 20, einzusenden.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 36.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 36. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **3. September 1863.**

Zur Kontrole der Düngerlager Schlesiens.

Herr Dr. Bretschneider hat in gewiß sehr wohlmeinender Absicht in Nr. 32 und 33 der Schles. Landw. Zeitung über eine einzuführende Kontrole der Düngerlager Schlesiens geschrieben und in ersterer Nummer die Motive dargelegt, welche der Versuchs-Anstalt zu Saarau Anlaß geben, eine im Vergleich mit früher weitergehende Kontrole der Düngerlager Schlesiens anzustreben, während der zweite Artikel hauptsächlich über die Art und Weise handelt, in welcher eine Vereinbarung zwischen der Versuchsstation und den Inhabern der zu kontrolirenden Düngerlager zu Stande kommen soll.

Oberflächlich betrachtet, scheint diese Art und Weise, in welcher die Versuchs-Station die Kontrole zu übernehmen beabsichtigt, den Landwirthen die für sie jedenfalls wünschenswerthe Garantie zu gewähren; ob sich dieselbe aber in der Praxis so durchführen lassen dürfte, möchten wir doch bezweifeln; befürchten sogar, daß die Ausstellung von Attesten, so wie Empfehlungen in den Zeitungen seitens der Versuchs-Stationen auf Grund der vorgenommenen Untersuchung den unsoliden Fabrikanten und Händlern, gegen welche doch hauptsächlich die Kontrole gerichtet sein soll, eher Gelegenheit bieten dürfte, einen leichteren Absatz für unreelle Fabrikate zu erzielen.

Durch die Atteste und Empfehlungen werden sich diese das Vertrauen der Käufer zu gewinnen suchen; wer aber bürgt denselben dafür, daß der gelieferte Dünger auch wirklich dieselbe Waare ist, auf welche sich das Attest, sowie die Empfehlung bezieht? Denn wie die Versuchs-Station, ohne sämmtliche Lager unter Verschluß zu nehmen, im Stande sein sollte, eine Kontrole zu führen, unter welcher es dem unsoliden Fabrikanten oder Händler nicht ein Leichtes sein dürfte, dieselben zu täuschen und die Atteste nur dazu zu benutzen, um das Vertrauen des Landwirthes für seine Waare zu erlangen, will uns nicht einleuchten. Wollte derselbe sich aber jedesmal erst überzeugen, ob der Händler oder Fabrikant von dem in Händen habenden Attest keinen Mißbrauch macht, so würde er doch immer wieder die empfangene Waare untersuchen lassen müssen, wodurch der eigentliche Zweck der Kontrole vollständig verloren ginge.

Das Vertrauen, welches daher der Landwirth dem Inhaber eines solchen Attestes schenken müßte, ist doch unbedingt demnach viel größer, als wenn er seinen Bedarf aus einer anerkannt soliden Quelle entnimmt, wozu sich ihm hinreichende Gelegenheit bietet, und wenn er ganz sicher gehen will, sich den Gehalt schriftlich garantiren läßt.

Schon im Jahre 1859 wurden wir vom landw. Central-Verein aufgefordert, uns darüber zu äußern, ob wir einer Einrichtung beitreten würden, nach welcher die Inhaber von Verkaufsstellen und Fabriken den prozentigen Gehalt der einzelnen Stoffe, welche sie in ihren Fabrikaten, resp. in der angebotenen Waare liefern wollen, im Voraus angegeben und die Erklärung beizufügen haben, daß dieser Gehalt als eine bei dem Ankauf ausdrücklich vorausgesetzte Eigenschaft von ihnen anerkannt und vertreten werde; solche Angaben und Erklärungen sollten bei der Polizeibehörde des Ortes niedergelegt und durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werden.

Darauf haben wir Nachstehendes erwiedert:

„Ew. Hochgeboren haben wir die Ehre, auf die uns zugegangene Zuschrift vom 21. November zu erwiedern, daß wir mit Vergnügen bereit sind, einer Einrichtung beizutreten, welche den Käufern künstlicher Dünger die größtmögliche Garantie für den Gehalt derselben bietet, da wir der Ueberzeugung sind, daß dies nicht nur im Interesse der Käufer, sondern auch der soliden Fabrikanten liegen würde; dabei können wir jedoch nicht unterlassen, auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, welche sich einer derartigen Einrichtung entgegenstellen dürften, wenn nämlich auch die Fabrikanten ihrerseits die nöthige Garantie sowohl dafür finden sollen, daß die zur Untersuchung kommende Probe mit der unbedingt nöthigen Sachkenntniß, Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit genommen wird, um dem Gehalt der ganzen Partie zu entsprechen (denn daß es nicht gleichgiltig ist, in welcher Weise eine kleine Probe von einer großen Partie trockener, zusammengemischter Substanzen genommen wird, welche maßgebend für die ganze Partie sein soll, läßt sich wohl nicht bezweifeln), sowie daß bei der Untersuchung dieselbe Gewissenhaftigkeit und Sachkenntniß stattfindet. Eine solche Sicherheit könnte, nach unserer Meinung, den Käufern und Fabrikanten nur dadurch geboten werden, wenn jedesmal bei der Uebernahme des Düngers im Beisein des Fabrikanten vom Käufer oder dessen Bevollmächtigten die Probe genommen, vom Fabrikanten mit dessen Siegel verschlossen, bei der Handelskammer oder sonstwo deponirt und zu deren Untersuchung ein zuverlässiger und vereideter Chemiker bestimmt würde. Daß die Fabrikanten bei Prüfungen ihrer Fabrikate eine solche Garantie beanspruchen, dürfte wohl gerechtfertigt sein, da nicht nur ihr pekuniaires Interesse, sondern hauptsächlich ihr Renommé davon abhängt. — Schließlich würde noch erforderlich sein, daß jeder Fabrikant den Preis der Hauptbestandtheile, Stickstoff und Phosphorsäure, angiebt, nach welchem er den Preis seiner Fabrikate berechnet, damit bei etwaiger Differenz zur Ausgleichung diese Stoffe zu denselben Preisen in Berücksichtigung kommen können."

Dies scheint uns die einzige sichere Garantie zu sein, welche sich der Landwirth für die Qualität der gekauften Düngerfabrikate verschaffen kann, falls er aus einer Quelle kauft, wo er dieselbe für nöthig erachtet.

Die Einnahme, welche der Versuchs-Station nach der von Hrn. Dr. Bretschneider entworfenen Einrichtung erwüchse, würde allerdings, wenn denselben sämmtliche Fabrikanten und Händler Schlesiens beiträten, eine nicht unbedeutende sein, da man wohl annehmen kann, daß die drei Breslauer Fabriken 60,000 Ctnr., und die gewöhnlichen Stampfwerke und Händler mit hinzugerechnet, 100,000 Ctnr. jährlich liefern, der Umsatz von ganz Schlesien aber mindestens 200,000 Ctnr. beträgt, was 1 Sgr. pro Ctnr., welchen die Station für die Krotrole beansprucht, ca. 7000 Thlr. ergeben würde.

Daß der Fabrikant und Händler den Landwirthen die möglichst größte Garantie zu geben bereit sein muß, finden wir ganz in Ordnung, daß dieselben aber dafür, daß sie eine solche Garantie bieten, auch noch so bedeutende Opfer bringen sollen, und zwar, ohne daß der Zweck erreicht wird, können wir nicht anerkennen.

Breslau, Ende August 1863. Opitz.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Septbr. 7.: Brieg, Carlsruhe, Festenberg, Friedeberg a. Q., Kuhna, Leobschütz, Schlawa, Kl.-Strehlitz, Tarnowitz, Winzig, Zaudiß. — 8.: Frankenstein, Reichthal. — 9.: Jauer, Lüben, Schmiedeberg. — 10.: Kontopp, Muskau. — 12.: Primkenau.

In Posen: Septbr. 7.: Chodziesen, Inowraclaw, Kleczo, Rynarzewo, Zernik. — 9.: Boret, Kähme, Lissa, Neutomysl, Rostarzewo. — 10.: Bleșen, Czerniejewo, Görchen, Neustadt a. W., Raszkow, Schildberg. — 11.: Storchnest, Zirke.

Hopfenmarkt: 9. Sept. zu Neutomysl, 3 Tage.

Landwirthschaftliche Vereine.

5. September zu Nimptsch.
6. " zu Sagan (land- u. forstw. Verein).
9. " zu Rybnik.
16. " zu Ratibor: Thierschau und Pferderennen.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
—. .	Beuthen O/S.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29. 8.	Brieg	57—68	—	48—50	34—38	25—28	56	18	45	1 0	3½	15	—	4
31. 8.	Bunzlau	72—77	77—86	50—55	35—43	25—28	52—58	26	41	150	3	—	8	4¼
26. 8.	Frankenstein	71	75	50	36	31	—	28	45	120	3½	18	—	4
1. 9.	Glatz	75—80	—	52—55	38—43	31—34	55—60	32	50	150	3½	—	9	4
1. 9.	Gleiwitz	72—75	—	46—47	35—40	27—29	72	22	39	1[illegible]0	3½	21	—	3
1. 9.	Glogau	65 67	—	48—50	37—39	24—25	52	19	41	127	—	—	8	4½
27. 8.	Görlitz	72—82	82—90	50—55	37—40	22—32	57—60	24	35	165	4	—	8½	5½
27. 8.	Grottkau	65—77	—	47—51	36—38	24—28	60	20	50	105	3	17	—	3¾
31. 8.	Grünberg	70—72	—	46—48	—	28	51	28	25	150	3	—	8½	4⅓
27. 8.	Hirschberg	85	90	60	42	30	60	32	30	125	3	—	7½	5
29. 8.	Jauer	68—75	75—83	49—53	35—40	22—28	—	—	—	—	—	—	—	—
1. 9.	Liegnitz	67—72	75—80	49—53	36—40	25—27	48—52	17	36	150	4	—	9½	4¼
29. 8.	Leobschütz	74	77	52	39	31	70	29	42	130	3	15	—	4
26. 8.	Militsch	—	75	47	36	26	—	14	27	—	3	16	—	3½
29. 8.	Münsterberg	63—65	69—75	47—51	35—37	26—34	—	—	—	—	3½	19	—	3¾
—. .	Neisse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1. 9.	Neustadt	—	66	47	38	32	63	18	55	107	3½	14	—	3½
27. 8.	Ratibor	66	—	48—50	42	26—30	65	22	40	130	4	19	—	4
1. 9.	Reichenbach	66—72	71—77	46—52	36—40	30—34	—	24	55	172	3½	19	—	4½
29. 8.	Sagan	74	—	50	40	30	—	22	37	—	3½	—	8¾	5
28. 8.	Schweidnitz	75	80	52	41	34	60	21	60	180	—	—	9	4½
31. 8.	Strehlen	60—67	69—73	44—50	32—39	25—29	76	24	—	—	3	18	—	4
2. 9.	Breslau	62—68	68—74	46—50	36—39	27—32	50—58	20	38	160	4½	20	—	4½

(Über den Spalten Weizen bis Erbsen: Es kostet der Berliner Scheffel.)

Breslau, 2. September. [Produktenbericht von Benno Milch.] Während in hiesiger Gegend bis gestern tropische Wärme vorherrschte, war während dieser Woche sowohl auf dem Kontinet, wie zeitweise auch in England, regnerische Witterung vorherrschend und kam überall sehr will kommen — selbst in letzterem Lande, ungeachtet mancher dadurch verursachten Störung in der Ernte. Dieselbe nahm dabei aber im Allgemeinen guten Fortgang und wird überwiegend, als den besten Jahrgängen sich anreihend, beurtheilt. — Selbstredend mußte dies auf Getreidepreise von nachtheiligem Einfluß sein, zumal — außer ziemlich starken Zufuhren neuen, inländischen Gewächses — auch deren vom Auslande, namentlich von Amerika, mehr als nöthig eingetroffen waren. — Frankreich bleibt, in der beruhigenden Gewißheit einer gemachten guten Ernte, flau für Getreide und Mehl, und konnten Preise, trotz der wegen der Feldarbeiten gegenwärtig schwachen Landzufuhren, nur vorübergehend vereinzelte mäßige Besserung erfahren. Belgien und Holland, mit ihren Ernteverhältnissen ebenfalls zufrieden, meldeten für Weizen und Roggen wesentliche Preisrückgänge, welche in geringem Maße sich für ersteren Artikel auch am Niederrhein einstellten, während Roggen den ungefähr niedrigsten Preisstand der Vorwoche inne hielt. Das entgegengesetzte Verhältniß waltete am Main ob, wo verstärkte Frage nach Weizen dessen Werth etwas verbesserte, während Roggen, loco sehr vernachlässigt, sowohl hierfür wie auch auf Termine, auf welche umfangreich realisirt wurde, im Preise verlor. Die fast befahrenen baierschen Schrannen räumten sich nur zu wesentlich herabgesetzten Forderungen, bei mangelndem Absatze nach dem Auslande und besonders nach der Schweiz, welche ebenfalls niedrigere Getreidepreise notirte. Italien, Ungarn und Oesterreich waren in Folge eingetretenen Regenwetters, auch in flaue Stimmung gerathen, welche in Posen sich in noch größerem Maße Geltung verschaffte, weil gegenüber zunehmenden Zufuhren neuen Gewächses und noch hübschen Beständen aus vorjähriger Ernte, der Absatz sehr lahmte. Einiges ging von da nach dem Königreich Sachsen, wo indeß, wie auch in Thüringen, Westfalen und Hannover, die Stimmung für Getreide schließlich recht flau war. Insbesondere lobt letzteres Land mit seltener Uebereinstimmung seine diesjährige Körner- und begt große Erwartungen von der Kartoffel-Ernte. Die Nordsee ging bei fast stockendem Absatz, gegenüber täglich stärker gewordenen Angebots von Waare, mit Preisen wesentlich herunter, was um so deprimirender auf die Notirungen der Ostsee wirken mußte, als diese durch die gewichenen englischen und holländischen Notirungen sich des Debouchés einstweilen benommen, Vorräthe dagegen immer bedeutender werden sah. Außerdem übten auch die übereinstimmend günstigen Nachrichten über die Ernte in Polen, wo überhaupt noch große Quantitäten aus vorjähriger Ernte wegen kleinen Wasserstandes fest liegen sollen, nachtheiligen Einfluß auf Preise, sowohl an der Ostsee, wie auch in Berlin.

Am hiesigen Platze war für alle Cerealien flaue Stimmung vorherrschend, zumal das Angebot der Nachfrage reichlich genügte. **Weizen** war vereinzelt für den Consum in feiner milder Waare beachtet, hierdurch zeigten sich anfänglich Preise stabiler, als bei der flauen Stimmung des Marktes zu erwarten war. Zuletzt fehlte es jedoch an jeglicher Kauflust und waren Preise stark rückgängig. Wir notiren pr. 84 Pfd. weißen schlesischen 65—74 Sgr., gelben schlesischen 62—68 Sgr., feinste Sorten über Notiz bez. — **Roggen** hat besonders in den geringen Sorten an Beachtung sehr verloren, so daß davon Notirungen niedriger schließen. Pr. 84 Pfd. alter 47—49—50 Sgr., feinster über Notiz bezahlt. Per 2000 Pfund pr. diesen Monat u. Sept.-Octbr. 37—36¾ bez., Oct.-Nov. 38¾ bez. u. Gld., ½ Br., Nov.-Dezbr. 38¾ bez., April-Mai 1864 40¼—⅛—¼ bez. — **Mehl** wurde hierdurch gedrückt, da die Bäcker, veranlaßt durch etwas besseres Wasserstand, sich sehr zurückhaltend zeigten. Wir notiren Weizen- I. 4¾—4½ Thlr., Weizen- II. 3¾ Thlr., Roggen- I. 3½—3⅞ Thlr., Hausbacken- 3¼—3⅛ Thlr. pr. Centner unversteuert, in Partien ¼—⅙ Thlr. niedriger. Roggen-Futtermehl 56—58 Sgr., Weizen-Futtermehl 48—52 Sgr., Weizen-Kleie 42—43 Sgr. pr. Ctr. — **Gerste** war wenig beachtet, in geringen Sorten jedoch sehr vernachlässigt. Wir notiren pr. 70 Pfd. schlesisch 37—39 Sgr., galizisch u. polnisch 35—36 Sgr. **Hafer** bei ruhigem Geschäft pr. 50 Pfd. loco alter 30—32 Sgr., neuer 27—29 Sgr. Auf Lieferung galt pr. 26 Scheffel à 47 Pfund pr. dies. M. 22 Thlr. Gd., April-Mai 23 Thlr. Gd. — **Hülsenfrüchte** blieben sehr beschränkt angeboten, gleichzeitig auch schwach beachtet. Pr. 90 Pfund Koch-Erbsen 54—58 Sgr. Futter-Erbsen 50—52 Sgr. **Wicken** 46—50 Sgr. **Linsen**, kleine 60—90 Sgr., große böhmische 120—130 Sgr. Weiße **Bohnen** 60—68 Sgr. **Lupinen**, gelbe 62—70 Sgr., blaue 52—58 Sgr. pr. Scheffel. **Buchweizen** mehr angeboten, 55—60 Sgr. pr. Scheffel. Hirse, roher und gemahlener fehlt. — **Kleesaat** wurde in schlesischer Waare sehr beschränkt angeboten, im Allgemeinen schien auch die Nachfrage etwas ruhiger wie in voriger Woche; wir notiren weiß heut bei einigem Umsatz 14—16—18—19½ Thlr., roth ord. 11—13 Thlr., mittel 13¾—15 Thlr., fein 15¾—16½ Thlr. — **Oelsaaten** wurden in galizischer und poln. Waare sehr reichlich zugeführt, hierdurch, sowie durch die auswärtigen Berichte wurde die Stimmung des Marktes neuerdings sehr beeinflußt, so daß selbst feinste schlesische Sorten sich im Preise nicht behaupten konnten, und andere billiger erlassen werden mußten. Wir notiren pr. 150 Pfund brutto **Winterraps** 204—213—220 Sgr., **Winterraps** 206—215—230 Sgr., **Sommerrübsen** 175—185—202 Sgr., feinste Sorten über Notiz. — **Schlaglein** verfolgt bei vermehrtem Angebot dieselbe Preisrichtung, bei mangelnder Kauflust notiren wir pr. 150 Pfd. brutto 6—6½—6¾ Thlr. — **Rapskuchen** fanden minder lebhaftere Frage, Preise daher eher niedriger, in Partien 54—56 Sgr., im Einzelnen 57—58 Sgr. bezahlt. — **Leinkuchen** 78—85 Sgr. pr. Ctr. — **Rüböl** erfuhr bei vorherrschend matter Stimmung tägliche Preisschwankungen, so daß Preise gegen Anfang voriger Woche niedriger schließen. Zuletzt pr. Ctr. à 100 Pfd. loco 12⅞ Thlr. Br., 12⅞ Gld., pr. diesen M. u. Sept.-Oct. 12⅞ bez. u. Gd., Oct.-Nov. u. Nov.-Dez. 12⅞ bez., April-Mai 13 Br. — **Kartoffelstärke** beachtet, 4 Thlr. je nach Lieferungs-Conditionen zu machen. — **Spiritus** hat sehr an Beachtung verloren, da die umfangreichen Herbstengagements den Markt drücken und deren Realisationen den Preisstand beeinflussen. Ueber die Aussichten zur Kartoffelernte wurden die Gemüther gleichfalls ruhiger, und bei auch in Triest ein matter Stimmung Platz gegriffen. Bezahlt wurde per 100 Quart à 80 % Tralles loco 15⅚ Gd., 15⅞ Br., p. d. M. u. Sept.-Octbr. 15¾—15½ bez. u. Gd., Octbr.-Nov. 15⅙ Gd., Nov.-Dez. 15⅙—⅛ bez. u. Br., ⅛ Gd., April-Mai 1864 15⅙ Thlr. bez.

Das landwirthschaftliche Institut der Universität Halle.

Die Vorlesungen für das Winter-Semester 1863–64 beginnen am 15. Oktober.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete und das **Programm** des Instituts **für Michaelis 1863,** das im 1. Heft der **„Mittheilungen aus dem physiologischen Laboratorium und der Versuchsstation des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Halle"** bei **Pfeffer** hierselbst erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen ist.

Halle (Instituts-Gebäude, Ober-Steinthor 11 a.), im August 1863.

Dr. Julius Kühn,

[699] **ordentl. Professor der Landwirthschaft** und **Direktor des landwirthschaftlichen Instituts der Universität.**

Höhere landwirthsch. Lehranstalt in Gießen,

verbunden mit Versuchsfeldern und größerer Wirthschaft.

Anfang der Vorlesungen: 1. November. Vorträge nur von Universitätslehrern. — Studium völlig frei, Honorar nur für die belegten Vorlesungen. — Die landwirthschaftlichen Vorlesungen im Winter sind: Allgemeine Landwirthschaftslehre, Geschichte und Literatur der Landwirthschaft, Bodenkunde. — Auskunft und Anmeldung bei [705]

Gießen, August 1863. **Dr. K. Birnbaum,** Dozenten der Landwirthschaftslehre.

Die königl. sächs. conc. landwirthschaftliche Lehranstalt Plagwitz-Leipzig,

verbunden mit der **Universität,** inmitten trefflich bewirthschafteter Güter und schwungvoll betriebener landwiirthsch.-technischer Gewerbe aller Art, beginnt ihren **einjährigen Cursus** am **20. Oktober c.** Programm mit Angabe des Lehrplans und der billigen Aufnahme-Bedingungen versendet auf Anfragen die Direktion. [564]

Revision des Peru-Guano-Lagers von Herrn Eduard Winkler in Breslau, Ritterplatz 1.

Auf Lager wurden am 28. August genommen: 650 Centner. Der Delegirte des Instituts wurde von Herrn Winkler darauf aufmerksam gemacht, daß 26, schon durch ihre äußere Beschaffenheit von den übrigen unterschiedene Säcke keinen reinen Peru-Guano zu enthalten schienen. Deshalb wurden zwei Durchschnittsproben dargestellt. Nr. 1, zehn beliebigen Säcken entnommen, bezieht sich auf den echten, — Nr. 2, sieben beliebigen Säcken entnommen, auf den verfälschten Peru-Guano.

Analyse von Nr. 1.
100 Gewichtstheile enthalten:

Organisches, Ammoniaksalze u. Wasser	67,31%
Sand	2,86
Phosphorsaure Salze des Kalkes und der Bittererde	21,67
An anderweitigen, nicht näher bestimmten Verbindungen	8,16
	100
Stickstoff	14,81%

Analyse von Nr. 2.
100 Gewichtstheile enthalten:

Wasser (bei 110° C.)	7,67%
Organisches und Ammoniaksalze	11,87
Sand	32,27
Eisenoxyd	2,52
Gyps	1,32
Basisch-phosphorsauren Kalk	28,70
Neutralen phosphorsauren Kalk	11,69
Basisch-phosphorsaure Magnesia	3,25
Anderweitige Verbindungen	0,71
	100
Stickstoff	2,44%

Grund vorstehender analytischer Ergebnisse erklärt der Unterzeichnete die Probe Nr. 1 für einen vorzüglichen, stickstoffreichen Peru-Guano und bescheinigt, daß ca. 61100 Pfund desselben von Herrn Eduard Winkler bezogen werden können, Nr. 2 dagegen für ein mit vielem Sand verfälschtes Gemisch von Peru-Guano mit Baker-Guano. [708]

Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.

Ida-Marienhütte, den 31. August 1863. Dr. Bretschneider.

An Käufer von **Southdown-Schafen, kurzgehörntem Rindvieh, Schweinen, der grossen, mittleren, kleinen schwarzen und Berkshire-Race, Suffolk-Pferden etc. etc.**

Thomas Crisp zu Butley Abbey. England,

der Gewinner von **17 Prämien** in der **Hamburger internationalen Ausstellung,** erbietet sich zur Ausführung von Aufträgen auf obige oder andere verbesserte Racen von englischem Vieh. — Gute Referenzen werden gegeben und verlangt, so wie jede Auskunft auf Anfragen bereitwilligst gewährt wird. [710]

Butley Abbey Wickham Market, Suffolk, England im August 1863.

Guano-Dépôt der Peruanischen Regierung in Deutschland.

Wir zeigen hierdurch an, dass unsere Guano-Preise unverändert sind, wie folgt:

Bco. Mark **160.** — pr. **2000** Pfd. Brutto Hamb. Gewicht oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 60,000 Pfd. und darüber,

Bco. Mark **174.** — pr. **2000** Pfd. Brutto Hamb. Gewicht oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 2000 Pfd. bis 60,000 Pfd.,

in Säcken, zahlbar pr. comptant, ohne Vergütung von Thara, Gutgewicht, Abschlag oder Decort. [681]

Hamburg, August 1863.

J. D. Mutzenbecher Söhne.

Das Schlesische Landwirthsch. Central-Comptoir,

ausgezeichnet auf der

internationalen landw. Ausstellung zu Hamburg

durch die

 **grosse Medaille,** 

empfiehlt unter Garantie der Echtheit

Dungmittel:

Peru- und Baker-Guano — Stassfurter Kali-Salz — Knochenmehl — Chili-Salpeter — Düngergips — Poudrette — Superphosphat von Knochenmehl oder **Baker-Guano — Rapskuchenmehl;**

Wintersaat:

Bibitz — grosskörnigen holländischen Riesenraps — Schirmraps,

Weizen: **Probsteier** in Original- und 1. Absaat, **Frankensteiner weissen, englisch. gelben (haklings prolific)** und **rothen (clovers red), weissen** und **gelben schottischen, Blumen-, Braunschweiger Weizen;**

Roggen: **Probsteier** in Original- und 1. Absaat, **Correns-Stauden-, Riesenstauden-, Seeländer, Campiner-, böhmischen, schwedischen (Malmsjo** u. **Nyland)** u. **spanischen Doppel-Roggen;**

Wintergerste. Herbstsämereien { Stoppelrüben, Knörich, Buchweizen, Lupinen.

Landw. Maschinen.

Zeichnungen und Preis-Verzeichnisse sämmtlicher in Hamburg ausgestellten Maschinen liegen bei uns aus und nehmen wir Aufträge auf dieselben zu Fabrikpreisen entgegen. [625]

Landwirthschaftliches. [700]

Gleich früheren Jahren offerire ich auch zur gegenwärtigen Herbstsaat das seit einer Reihe von Jahren durch mich debitirte,

vielfach erprobte und bewährt befundene

Präservativ-Pulver gegen den Brand im Weizen,

im Packeten auf 16 Scheffel preuß. Aussaat berechnet. Preis 20 Sgr. Gebrauchs-Anweisungen gratis.

Carl Fr. Keitsch, **Breslau,** Kupferschmiedestr. Nr. 25.

Ein junger gebildeter Mann aus adeliger Familie wünscht sich auf einer renommirten Wirthschaft Schlesiens, in der mehrere Fabrikzweige vertreten sind, weiter auszubilden.

Genaue Bedingungen unter Angabe der zu leistenden Pension pro Jahr werden bis zum 14. September in der Expediton dieses Blattes franco unter B. v. R. erbeten. [706]

Einen Volontair,

welcher ein Jahr bereits bei der Wirthschaft gewesen, sucht zum baldigen Antritt das Gut Pleische bei Schmolz. [704]

Ein gebildeter **Eleve** von guter Familie findet auf dem Dominium Hirschfeldau bei Sagan unter günstigen Bedingungen sofort oder zum 1. Oktober c. Aufnahme. Wegen näherer Mittheilungen wolle man sich an den Besitzer Bonte wenden. [689]

Ein junger, militärfreier Mann, sechs Jahr Landwirth, der schon auf großen Gütern, sowohl in Nieder- wie in Ober-Schlesien, konditionirte, sucht zu Michaeli oder Neujahr eine Stellung als Beamter. Adressen unter Chiff. A. G. werden an die Expedition dieses Bl., Herrenstr. 20, franco erbeten. [690]

Der Gasthof zur „Stadt Schweidnitz",

Breslau, Kleinburger-Straße 12, empfiehlt sich mit seinen **neu** und **komfortable** eingerichteten Zimmern zur Aufnahme von Fremden und Reisenden. — Gute **Stallung** ist für **50 Pferde** vorhanden.

Für **freundliche Bedienung, gute** und **billige Aufnahme** ist bestens gesorgt.

[653] **George,** Gastwirth.

Die Fabrik landwirthschaftlich. Maschinen von Julius Naschke

in **Groß-Glogau** Nr. 170

empfiehlt: [581]

Rapsdrillmasch. mit Glasglocken 23 Thlr.,
Breitsäemaschinen, Breite 12′, für alle Getreide, 70 Thlr.,
Kleesäemaschinen mit Karre 15 Thlr.,
Wieseneggen 32 Thlr.,
Musmaschinen 34 Thlr.,
Viehwagen, 7′ lang, 3½′ breit, 50 Thlr.,
Lastwagen, 12′ lg., 6′ br., 90 u. 100 Thlr.,
Adlerpflüge mit Sech 11 Thlr.,
sowie **alle bewährten landwirthschaftl. Maschinen neuester Konstruktion** zu den solidesten Preisen.

Brennerei-Lehr-Institut,

eröffnet seit dem 1. August c. in Peucke bei Oels, 2½ Meile von Breslau, empfiehlt sich hierdurch ergebenst, da die von hier aus mit Zeugniß Nr. 1 entlassenen Eleven bei Vakanzen sofort angestellt werden. Die Eleven wohnen in der Brennerei und können dem praktischen und theoretischen Unterricht ungestört beiwohnen, so daß nur tüchtige Brenner entlassen werden mit wahrheitstreuen Attesten. Lehr-Honorar 10 Frd'or. und 8 bis 12 Thlr. Kostgeld monatl.; Kursus 4 Monate; Zahlungen pränum. Auf portofreie Anfragen das Nähere.

[688] **Der Brennerei- und Instituts-Vorstand.**

Samengetreide.

Das Dom. Ruppertsdorf bei Strehlen bietet Samen-Weizen und Samen-Roggen von vorzüglicher Beschaffenheit an.

Beide Sorten sind von im vorigen Jahre aus der Probstei bezogenen Samen gewonnen. Dasselbe hat auch **spanischen Doppel-Roggen** zu verkaufen.

Die ersten beiden Sorten werden mit 10 Sgr. und die letzte mit 5 Sgr. über die höchste Notiz in dem Mittagblatt der Provinzial-Zeitung am Tage der Abnahme berechnet. [702]

Schirm-Raps

(Colza parapluie), neuen belgischen ertragreichsten, **Prima-Qualität** (Aussaat Ende August bis Mitte September), empfiehlt billigst die Samenhandlung von [712]

Eduard Monhaupt d. Alt., Breslau, Junkernstraße.

Samenweizen.

Das Dom. Zülzendorf bei Gnadenfrei hat **weißen** und **Braunschweiger Weizen** zu verkaufen. Der Preis für den Scheffel wird auf 10 Sgr. über die höchste Notiz in dem Mittaglatte der Schlesischen Zeitung vom Tage der Abnahme festgesetzt. [703]

Das Wirthschaftsamt Gr.-Dubensko per Orzesche offerirt zur Saat:

Französischen Roggen, 10 Sgr.,
Korrens-Roggen, 5 Sgr.,
Probsteier Roggen, 5 Sgr.

über höchste Breslauer Notiz den Scheffel am Tage der Lieferung. [619]

Baker-Guano

aus dem hiesigen Depot des Herrn **Emil Güssefeld** in **Hamburg** von mir übernommen, offeriren zu festen Depot-Preisen, [701]

bei Entnahme von Quanten

	unter 100 Ctr.	über 100 Ctr.	über 300 Ctr.	über 600 Ctr.
Thlr.	$3\frac{5}{12}$	$3\frac{1}{3}$	$3\frac{1}{4}$	$3\frac{1}{6}$

Breslau, den 1. September 1863.

D. W. Piefke & Co., Werderstraße Nr. 34.

Chili-Salpeter,

kräftigste Waare zu landwirthschaftl. Zwecken, in Säcken von 2½ bis 3 Ctr., billig zu beziehen aus der **chemischen Fabrik „Silesia"** in **Saarau** direct, oder durch die **C. Kulmiz**'schen **Kohlen-Niederlags-Verwaltungen** auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [693]

B. Eger,

Breslau, Ohlauerstraße Nr. 2, 1. Etage,

empfiehlt sein wohl assortirtes Lager abgelagerter importirter **Havanna-, Hamburger** und **Bremer Cigarren** zu den billigsten Preisen.

En gros und en détail. [685]

M. Spiegel. Artistisches Institut

46 — PHOTOGRAPHIE-LITHOGRAPHIE — 46

Gravir-Liniir & Präge Anstalt-Conto Bücher

PAPIER-LAGER

Kaufmännische & Landwirthschaftl. Formulare

Ring 46 1te Etage

Photographien in Oelschwarz & farbig

VISITEN-PORTRAITS unter Garantie der sprechensten Aehnlichkeit

GROSSES LAGER elegantester PARISER & WIENER RAHMEN & ALBUM in Samt Baroque Steinpappe u. Bronce

WECHSEL & Circulaire

Rechnungen

Anzeigen-Hochzeits-Verlobungs & VISITEN & ADRESSKARTEN in Carmin franz. Gold & Farbendruck

Für Privat-Gesellschaften: Mitglieds & Ehren-Diplome in Ultramarin

Empfiehlt sich zur Anfertigung

VON SIEGEL & STEMPEL — FÜR BEHÖRDEN & PRIVATE

Credit & Darlehnsscheine Kassen-Anweisungen

BANKNOTEN sowie EHRENBÜRGERBRIEFE

46 — 46

Für staatliche Gesellschaften: Actien-Coupons Prämienscheine & KREIS-OBLIGATIONEN FÜR CHAUSSEEBAUTEN etc.

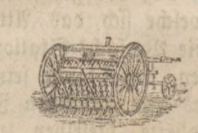
Dreschmaschinen

mit Roßwerk, à **240 Thlr.,** vorzüglichster Konstruktion, auf das Sorgfältigste gearbeitet, empfehlen **unter Garantie:** [652]

Ed. Kalk & Co., **Breslau,** Schuhbrücke 36.

NB. Dreschmaschinen mit Vorrichtung, **um Klee aus dem Dütchen zu dreschen, 20 Thlr.** theurer.





J. Pintus & Co., Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.**

(Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neue Patent-Gelenk-Egge,** Preis pro Satz von 3 Stück 35 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Locomobilen, à 6, 8 u. 10 Pferdekraft, Preis 1400, 1650 und 1800 Thlr.)
Dampf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 370 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [553]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,
sc wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Unsere ersten Sendungen

Echter Harlemer Blumenzwiebeln

in großen, schönen und ausgesuchten Exemplaren sind eingetroffen. — Kataloge gratis und franco.

[717] **Scholz & Schnabel,** Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Echte Harlemer Blumenzwiebeln

empfing in extra schönen starken Exemplaren und empfiehlt solche in reichhaltigster Auswahl laut **Gratis-Katalog** billigst die Samenhandlung von [711]

Eduard Monhaupt d. Aelt., Breslau, Junkernstraße, vis-à-vis der gold. Gans.

Zur Saat [713]

empfehlen wir Original **Probsteier Saat-Roggen** und **Weizen,** so wie Absaaten von **Spanischem Doppel-Roggen, Schwedischem Stauden-Roggen, Correns-Roggen,** etc. billigst: **Paul Riemann & Co.,** Breslau, Oderstr. 7.

Diverse Gras-Sämereien, [676]

Lang- und kurzrankigen Knörich

offerirt: **Ferdinand Stephan,** **Breslau,** Weidenstrasse 25.

Zur **Herbstsaat** offeriren wir:

Echten Original-Probsteier Saat-Roggen und Weizen,

sowie **Korrens-Stauden-, span. Doppel-, Campiner** und **Böhmischen Roggen, Frankensteiner, Blumen-** und **Braunschweiger Weizen.**

Echten **Peru-Guano** mit 13—14 pCt. Stickstoff, **Baker-Guano** mit 75 pCt. phosphors. Kalk, **Knochenmehl,** roh und präparirt, mit 25 pCt. Schwefelsäure, **Staßfurter Kalisalz,** 1. Qualität, sowie alle übrigen Sämereien und Düngemittel. [673]

Kataloge stehen gratis und franco zu Gebote.

Scholz & Schnabel, Breslau, Kupferschmiedestraße 16.

Echter Pirnaer Saat-Roggen

kann direkt bezogen werden vom Rittergut **Zehista** bei Pirna. [691]

Echten Baker-Guano, [677]

Ungedämpftes Knochenmehl

offerirt: **Ferdinand Stephan,** **Breslau,** Weidenstrasse 25

Echten Peru-Guano,

[709] **von vorzüglicher Qualität,**

für dessen **Stickstoffgehalt** von **13—14 pCt.** garantirt wird, sowie

Ia. Stassfurth. Kali-Salz

offeriren: **Opitz & Co.,** Neue Taschenstraße 1.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.